



## SANATHANA SARATHI Mai 2021

### Inhalt

Erkennt die höchste Bedeutung der Liebe, Sri Sathya Sai Baba, 12. April 1996

Bhagavatam, Kapitel 4, Erfüllung in Gott, Sri Sathya Sai Baba

Verstehe meine Wirklichkeit, Sri Sathya Sai Baba

Faszinierende Momente mit dem göttlichen Meister, Rani Subramanian

Meine Erfahrungen mit Bhagavan Sri Sathya Sai Baba, Dr. Goteti Saraswati

Bhagavans Botschaft am Easwarammatag, Sri Sathya Sai Baba

Botschaft von Bhagavan Sri Sathya Sai Baba

Wie könnte ich jemals meine Dankesschuld begleichen, Lakshminarayana Kote

Erreicht Gott durch Liebe, Sri Sathya Sai Baba

## ERKENNT DIE HÖCHSTE BEDEUTUNG DER LIEBE

### Gebt Wünsche auf und seid frei

Verkörperungen der Liebe!

In dieser Welt, die auf den drei Grundeigenschaften Reinheit (sattva), Leidenschaft/Aktivität (rajas) und Trägheit/Unwissenheit (tamas) beruht, erlebt der Mensch Freud und Leid.

#### **Verdient euch Gottes Gnade und erlebt wahres Glück**

Der Mensch ist in Täuschung und Bindung (moha) gefangen und kann deshalb kein Glück erfahren. Hat er sich erst einmal von seiner Gebundenheit befreit, erfährt er wahres Glück. Die Täuschung ist der Nährboden für die schlimmen Eigenschaften des Egoismus (ahamkāra) und des Besitzdenkens (mamakāra) im Menschen. Wer voller Ego ist, wird von anderen nicht geliebt. Deshalb ist es notwendig, dass der Mensch sich von Täuschung befreit. *Wer frei von Anhaftung ist, ist allen lieb.* Der Mensch sollte deshalb nach und nach seine weltlichen Anhaftungen verringern.

Außer der Anhaftung sollte der Mensch auch seinen Zorn beherrschen, denn Zorn ist die Ursache von Leid. *Wer seinen Zorn beherrscht, wird frei von Leid sein.* Solange der Mensch Wut in sich trägt, kann er keinen Frieden und kein Glück finden. Deshalb sollte er sich von Zorn befreien, um ein friedliches und glückliches Leben zu genießen. Ein zorniger Mensch ist ein Feind der Menschheit. Ein Mensch, der sich auf die spirituelle Reise begibt, muss zuerst seinen Zorn beherrschen.

*Jemand mit Zorn wird in keiner Unternehmung erfolgreich sein.*

*Er wird Sünden begehen und von allen verspottet werden.*

*Seine eigenen Leute werden sich von ihm abwenden.*

*Er wird allen Reichtum und Respekt verlieren.*

*Sein Zorn wird ihn völlig ruinieren.*

*Der Mensch wird dann glücklich, wenn er seine Wünsche unter Kontrolle hat.* Das Leben ist eine lange Reise, und Wünsche sind das Gepäck, das man mit sich trägt. *Weniger Gepäck bedeutet mehr Bequemlichkeit und macht das Reisen zum Vergnügen.* Darum sollte der Mensch sich seine Lebensreise erleichtern, indem er die Last der Wünsche verringert. Er sollte zwischen dem unterscheiden was notwendig ist und was nicht, das aufgeben, was unnötig ist und so seine Last verringern.

#### **Gleichmut und Gelassenheit führen den Menschen auf den spirituellen Pfad**

Das menschliche Leben gleicht einem Ozean mit den Wellen von Freude und Leid. Der Mensch ist glücklich, wenn seine Wünsche erfüllt werden und unglücklich, wenn das nicht geschieht. Freude und Leid sind im Leben unzertrennlich. *Freude ist ein Intervall zwischen zwei Leiden.* Ohne Unglück zu erfahren kann der Mensch kein Glück genießen. Ohne Not und Pein kann er kein Glück erfahren. Freud und Leid sind wie die zwei Seiten derselben Münze oder die zwei Keimblätter desselben Samens. Tatsächlich steigern Schwierigkeiten das darauf folgende Glück. Freud und Leid, Gewinn und Verlust sind in der Welt untrennbar miteinander verknüpft. Der Mensch sollte in allen Gegensätzlichkeiten Gleichmut bewahren und Schwierigkeiten als Gelegenheiten zur Transformation betrachten. Auf diese Weise kann er auf dem spirituellen Pfad vorankommen und sich Gottes Gnade

verdienen. Der Mensch kann wahres Glück nur durch Gottes Gnade erfahren. Aber er ist unfähig, Gottes Gnade zu erlangen, weil er keine Kontrolle über seine Gedanken, Worte und Handlungen ausübt.

*Seht nichts Schlechtes, seht nur Gutes.*

*Hört nichts Schlechtes, hört nur Gutes.*

*Sprecht nichts Schlechtes, sprecht nur Gutes.*

*Denkt nichts Schlechtes, denkt nur Gutes.*

*Tut nichts Schlechtes, tut nur Gutes.*

*Das ist der Weg zu Gott.*

### **Entwickelt eine heilige Sichtweise**

Aber heutzutage sieht der Mensch nur die Fehler der anderen. Was für ein Mensch seid ihr, wenn ihr immer nur auf die Fehler der anderen achtet? Stattdessen sollte ein Mensch seine eigenen Fehler sehen und sie richtigstellen. Er sollte gute Gedanken haben. Nur dann wird er gute Handlungen durchführen und ein guter Mensch werden. Der Mensch sollte also eine heilige Sichtweise haben.

Hier eine Geschichte zur Verdeutlichung. Eines Tages rief Krishna Duryodhana und Dharmaraja zu sich und forderte sie auf, die Leute im Königreich zu erforschen. Duryodhana bekam die Aufgabe herauszufinden, wie viele gute Leute im Land lebten, und Dharmaraja sollte herausfinden, wie viele schlechte Menschen im Königreich lebten. Duryodhana machte die Runde und berichtete, er habe nirgendwo einen guten Menschen finden können. Wenn es überhaupt einen guten Menschen gäbe, dann sei er es selber, behauptete er. Dharmaraja berichtete Krishna, er habe nirgendwo in ihrem rechtschaffenen Königreich einen schlechten Menschen finden können. Nur in sich selbst könne er etwas Schlechtigkeit entdecken. Dharmarajas Sichtweise war heilig, und deshalb erschien ihm jeder als gut. Duryodhana jedoch hatte böartige Gefühle und deshalb erschien ihm jeder als schlecht. Alles beruht auf der Sichtweise des Betrachters. Wenn man die Welt mit einer guten Gesinnung betrachtet, wird einem alles als gut erscheinen.

Der gesamte Kosmos ist Gottes Schöpfung (srishti). Er ist die Manifestation des Göttlichen. Prakriti, Natur, ist ein anderer Name für die Schöpfung. Der Ursprung der Natur ist also göttlich. Die fünf Grundelemente, aus denen die Natur besteht, sind auch in allen Lebewesen gegenwärtig. Deshalb ist dieselbe Göttlichkeit in allen. Wenn der Mensch diese Wahrheit erkennt, wird es in ihm keinen Raum mehr für Zorn, Hass und Neid geben. Obwohl es im Universum Myriaden von Formen gibt, sind sie grundsätzlich Eines, denn derselbe Atman ist in allen anwesend. Deshalb sollte der Mensch die Einheit verstehen, die der augenscheinlichen Verschiedenheit zugrunde liegt.

### **Vereinigung mit dem Göttlichen ist wahrer Yoga**

Erkennt die höchste Bedeutung der Liebe. Entwickelt Liebe zu Gott. Liebe zu Gott ist wahre Hingabe. Vereinigung mit Gott ist wahrer Yoga. Andere yogische Praktiken sind nur physische Übungen. Liebe, die aus dem Herzen kommt und das Denken (mind) überschreitet, ist wahre Liebe. Der Mensch sollte seine Schau nach innen richten, Kontrolle über seinen Geist ausüben und seine Wünsche einschränken. Er kann dann wahres Glück erlangen, wenn er seine Gedanken und Sinne beherrscht und seine Wünsche einschränkt. Er sollte verstehen, dass das Leben eine „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ ist. Um sicher und geschützt zu sein, muss der Mensch im Leben Grenzen einhalten und seine Sinne im Zaum halten.

### **Zurückhaltung beim Reden ist eine empfehlenswerte Tugend**

Das wichtigste Sinnesorgan, das beherrscht werden muss, ist die Zunge, die im Gegensatz zu anderen Sinnesorganen zwei Funktionen hat – Schmecken und Sprechen. Die Augen, die Ohren, die Nase und die Haut haben nur eine Funktion, die Zunge hat jedoch zwei Aufgaben. In Indien praktizierten die ehrwürdigen Weisen aus verschiedenen Gründen Schweigen. Wenn man Stille bewahrt, kann man Energie bewahren, das Erinnerungsvermögen verbessern und göttliche Kraft erhalten. Zurückhaltung beim Reden und Vermeiden von Klatsch und Verleumdung sind empfehlenswerte Tugenden. Je mehr man redet, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass man Fehler begeht. Verletzt niemals jemanden durch barsche Worte. Praktiziert den Lehrsatz „*Hilf immer, verletze nie.*“ Der Mensch sollte deshalb lernen, seine Zunge auf die rechte Weise einzusetzen.

Seht nichts Schlechtes, seht nur Gutes ist die Anweisung für die Augen. Keechaka (eine Person aus dem Mahabharata) verlor sein Leben, weil er Draupadi mit bösen Absichten ansah. Niemand wird seinen Sohn jemals Keechaka nennen, denn dieser bekam durch seine böse Sichtweise einen schlechten Ruf. Ebenso wenig sollte man Schlechtes hören. Kaikeyi ist ein Beispiel für eine wohlmeinende Frau, die zuließ, dass ihr Geist durch den bösen Rat ihrer Zofe Manthara vergiftet wurde, was schließlich zum Tod ihres Gatten König Dasharatha führte und ihr die Feindschaft ihres Sohnes Bharat einbrachte. Auf diese Weise erwarben Kaikeyi und Manthara sich einen schlechten Ruf.

### **Beseitigt die Unwissenheit, um eure Göttlichkeit zu erkennen**

Die Geschichte von Duryodhana im Mahabharata veranschaulicht, wie schlechte Gedanken eine Person beeinflussen und ihren Ruin herbeiführen. Er heckte ständig schlimme Pläne gegen die Pandavas aus. Was war das Endergebnis dieser üblen Pläne? Er zerstörte nicht nur sich selbst, sondern dazu noch seine gesamte Sippe. Den Dämonenkönig Ravana traf dasselbe Schicksal, weil er trotz seiner Gelehrsamkeit seine schlimmen Gedanken und Handlungen nicht aufgab. Welchen Sinn hat euer ganzes Wissen, wenn ihr es nicht in die Tat umsetzt? Es gibt in den indischen Epen zahlreiche Beispiele die aufzeigen, dass der Mensch dem Pfad der Rechtschaffenheit und Wahrheit folgen und das Lebensziel erreichen sollte. Was ist das Ziel des menschlichen Lebens? Das Ziel des menschlichen Lebens besteht in der Selbstverwirklichung. Es gibt drei Stadien, um dieses Ziel zu erreichen – Selbstvertrauen, Selbstzufriedenheit und Selbstaufopferung. Was ist die Ursache für die Friedlosigkeit des Menschen in der Welt? Es ist der Mangel an Selbstvertrauen. Selbstvertrauen ist die Grundlage des Gebäudes des menschlichen Lebens, Selbstzufriedenheit sind die Mauern, Selbstaufopferung ist das Dach und Selbstverwirklichung das Leben. Der Mensch sollte sich fragen: „Wer bin ich?“ Wenn ihr sagt, „Dies ist mein Körper, dies ist mein Verstand, dies sind meine Sinne“ usw., wer seid dann ihr selbst? Ihr seid der Meister von Körper, Geist, Sinnen und Intellekt. Der Mensch sollte wissen, dass er das alles durchdringende kosmische Bewusstsein ist. Das ist seine Realität. Er sollte sein Unterscheidungsvermögen (buddhi) einsetzen, um seine Einheit mit dem Göttlichen (brahman) zu erfahren. Was bedeutet die Aussage: „*Brahman ist das höchste Bewusstsein*“? Es ist beständige integrierte Bewusstheit. Vollkommene Bewusstheit ist das Wesen Brahman. Da der Mensch ein Aspekt Brahman ist, gehört Unwissenheit nicht zu seiner Natur. Wie Feuer durch Asche, so wird Brahman durch Unwissenheit verdeckt. Wenn der Mensch die Asche der Unwissenheit wegbläst, wird ihm das Feuer des Göttlichen offenbar. Das Feuer der Göttlichkeit leuchtet immer im Menschen, aber der Mensch überdeckt es mit der Asche aus Wünschen und Unwissenheit.

Ein weiteres Beispiel zur Veranschaulichung: Angenommen auf einem Baum sitzen zahlreiche Vögel und verschmutzen den Boden unter ihnen mit ihrem Kot. Wie kann man die Vögel verjagen? Wenn ihr einen Bhajan singt und in die Hände klatscht, werden die Vögel wegfliegen. Auch unser Leben gleicht

einem Baum, auf dem sich große Vogelscharen in Gestalt von unseren Wünschen niedergelassen haben, die unser Herz verunreinigen. Singt die Namen Rama, Krishna, Govinda, um euch von Wünschen zu befreien.

**- Bhagavans Ansprache in Sai Sruthi, Kodaikanal, am 12. April 1996**

*Übersetzung: Susan Boenke*

Bhagavata Vahini

## ERFÜLLUNG IN GOTT

### 4. Kapitel

#### EIN SÜHNEOPFER

Die Namensgebungszeremonie des Prinzen hatte den Untertanen des Staates wie auch den Palastbewohnern und Angehörigen der königlichen Familie große Freude bereitet. Yudhishtira jedoch, der älteste der Pandava-Brüder, meinte, es müsse noch mehr getan werden. Er gab sich mit diesem Freudenfest nicht zufrieden. Am selben Abend noch versammelte er alle Ältesten und Gelehrten, Priester, verbündete Regenten und Volksführer und bat Krishna, den Herrn, den Vorsitz der Versammlung zu übernehmen und so alle zu erfreuen. Auch die Weisen Vyasa und Kripa waren anwesend.

Als Yudhishtira die Versammlung betrat, stand er zunächst einige Sekunden lang still vor der Menge, dann fiel er vor Krishna, dem Herrn, und Vyasa, dem Heiligen, nieder. Danach wandte er sich an die Regenten, Gelehrten und Volksführer mit den Worten: „Durch eure Hilfe, Mitarbeit und guten Wünsche, durch den Segen des nun hier anwesenden Herrn und Gottes und durch die Segnungen der Weisen und Heiligen, in deren Herzen er wohnt, konnte ich die Feinde besiegen. Durch diesen Sieg konnten wir unser verlorenes Königreich zurückgewinnen, und durch diese Segnungen ist nun wiederum das Licht der Hoffnung in unseren Herzen aufgegangen, die durch Sorge um das Fortbestehen dieser Dynastie verdüstert waren. Das Geschlecht der Pandavas wird fortbestehen durch diesen Prinzen, der seinen Namen, Parikshit, heute vom Herrn empfangen hat.

Wiewohl dies alles mich sehr erfreut, muss ich euch doch verkünden, dass Sorge mich überwältigt, wenn ich dieses Bild von der anderen Seite aus betrachte. Ich habe zahllose Sünden begangen, indem ich Verwandte und Freunde getötet habe. Ich habe das Gefühl, dass ich dies sühnen muss, weil ich, meine ganze Sippe und mein Volk sonst nicht glücklich sein können. Deshalb möchte ich die Gelegenheit nutzen, um euch in dieser Sache um Rat zu fragen. Unter euch sind viele, die das wirkliche Sein erfahren und die Erkenntnis des Absoluten, Brahmajnana, erlangt haben. Auch den großen Heiligen Vyasa haben wir heute unter uns. Ich bitte euch, mir zu einer Bußübung zu raten, durch die ich mich von diesem ungeheuren Sündenberg befreien kann, den ich durch den Krieg auf mich geladen habe.“

Als Yudhishtira diese Frage in aller Demut und voller Reue gestellt hatte, sprach Krishna: „Yudhishtira, du bist berühmt als Dharmaraja, als König des Dharma, und du solltest um Dharma Bescheid wissen. Du weißt, wie kompliziert es sich verhält mit Dharma und Moral, Gerechtigkeit,

richtigem und falschem Verhalten. Darum erstaunt es mich, dass dieser Krieg und der Sieg dir Kummer bereiten. Weißt du nicht, dass ein Kshatriya keine Sünde begeht, wenn er einen Feind tötet, der bewaffnet und mit der Absicht zu töten auf dem Schlachtfeld erscheint? Alle Verletzungen, Schmerzen und Verluste, die dem bewaffneten Feind im Kampf auf dem Schlachtfeld zugefügt werden, sind von Sünde befreit. Der Dharma eines Kshatriya besteht darin, dass er das Schwert ergreift und, ohne an sich selbst zu denken, bis zum Schluss kämpft, um sein Land zu retten. Du hast nur deinem Dharma gemäß gehandelt. Wie kann Handlung (Karma), nach den Richtlinien des Dharma ausgeführt, sündig sein? Es ist nicht recht, daran zu zweifeln und zu verzweifeln. Sünde kann dich weder berühren noch um dich sein oder dir etwas anhaben. Warum fürchtest du eingebildetes Unheil und suchst Heilmittel für nicht vorhandene Sünden, statt dich über das Namensfest des neugeborenen Prinzen zu freuen? Sei beruhigt, sei glücklich!“

Auch Vyasa erhob sich und wandte sich an den König mit den Worten: „Sündhafte und schändliche Taten sind in der Schlacht unvermeidbar. Sie sollten kein Anlass zu Kummer sein. Das Hauptziel im Kampf sollte darin liegen, dass man den Dharma vor seinen Feinden beschützt. Wenn die Kämpfenden dies im Sinn behalten, befällt sie keine Sünde. Eine schwärende Wunde muss mit dem Messer behandelt werden, es ist keine Sünde, dabei chirurgisch tätig zu werden. Ein Arzt, der die Kunst des Operierens beherrscht und einen Menschen trotzdem nicht durch eine Operation rettet, macht sich der Sünde schuldig. Ebenso ist es mit dem Feind, der die Quelle von Ungerechtigkeit, Grausamkeit, Schrecken und Laster ist. Wenn der Chirurg, der die Heilmethode kennt, diese Geschwüre nicht behandelt, weil er ungern das Messer gebraucht (der Chirurg ist in diesem Falle der Kshatriya), dann sündigt er, wenn er sich zurückhält und nicht, wenn er das Schwert gebraucht. Dharmaraja, du sprichst im Wahn! Ich kann es verstehen, wenn andere, die weniger klug sind, von solchen Zweifeln heimgesucht werden, aber ich frage mich, wieso gerade du dich von der Furcht vor Sünde beunruhigen lässt.

Sollten unsere Worte dich aber nicht überzeugen, so kann ich dir noch ein weiteres Mittel empfehlen, das alle Ängste aus dem Weg räumen wird. So mancher Herrscher hat früher nach einem Kriegsende dazu Zuflucht genommen, um die Auswirkungen etwaiger Sünden zu beseitigen. Es ist das Ashvamedha-Ritual, das Pferdeopfer. Wenn du willst, kannst auch du diesen Opferritus als Sühnezeremonie durchführen. Dagegen ist nichts einzuwenden. Aber glaube mir, du bist frei von Sündenschuld, auch ohne Sühneopfer. Da dein Glaube nicht ganz fest ist, schlage ich zu deiner Beruhigung dieses Opfer vor.“ Nach dieser Erklärung nahm Vyasa wieder Platz.

Da erhoben sich alle Ältesten, Gelehrten und Anführer wie ein Mann und zollten Vyasas wertvollem Vorschlag Beifall. Mit lauten Rufen bekundeten sie ihre Zustimmung und Wertschätzung. „Oh, wie glückverheißend“, riefen sie, „wie bedeutsam!“, und sie segneten Dharmaraja für sein Bemühen, sich von den sündigen Folgen des Krieges zu befreien. Dharmaraja jedoch trug noch schwer an seinem Leid und war nicht frei von Furcht. Tränen standen in seinen Augen.

Demütig flehte er die Versammlung an: „Wie sehr ihr auch meine Unschuld beteuert, mich überzeugt es nicht! Mein Geist bringt es nicht fertig, eure Beweisführung anzunehmen. Es mag Herrscher gegeben haben, die sich nach ihren Kriegen durch das Ashvamedha-Opfer gereinigt haben. Dabei handelte es sich aber um gewöhnliche Kriege der herkömmlichen Art. Doch mein Fall ist ein ganz besonderer. Meine Sünden sind dreifach schlimmer, denn erstens habe ich Verwandte und Freunde erschlagen, zweitens habe ich heilige Respektspersonen wie Bhishma und Drona getötet, und zum dritten habe ich viele gekrönte Häupter umgebracht. Welch schlimmes Schicksal! Ach, Welch abscheuliche Taten habe ich begangen!

Kein anderer Herrscher kann sich solchen Frevels schuldig gemacht haben. Nicht ein Ashvamedha-

Opfer, nein, drei müssen vollzogen werden, um diese Schuldenlast zu tilgen. Erst dann kann ich Frieden finden. Erst dann kann mein Herrscherhaus glücklich und sicher sein. Dann erst kann die Verwaltung meines Königreiches gesichert und lohnend sein. Ich bitte Vyasa sowie die anderen Ältesten und Weisen um ihre freundliche Zustimmung.“

Bei diesen Worten rollten Yudhishtira die Tränen über die Wangen. Seine Lippen bebten vor Kummer, und sein Körper war von Reue gebeugt. Bei diesem Anblick schmolz das Herz der Weisen vor Mitleid, die Untertanen des Königs wurden von Mitgefühl bewegt, Vyasa und selbst Vasudeva waren ergriffen. Vielen der Pandits rannen Tränen aus den Augen, ohne dass sie es merkten. Die Versammlung war sprachlos vor Staunen. Augenblicklich erfasste jeder, was für ein weiches Herz Yudhishtira besaß. Auch seine Brüder Bhima, Arjuna, Nakula und Sahadeva standen demütig mit ehrerbietig gefalteten Händen da und erwarteten das erlösende Wort Krishnas, der den Platz des Vorsitzenden innehielt.

Dann stimmte die Versammlung einmütig den drei Ashvamedha-Opfern zu, um Dharmaraja von seiner Pein zu erlösen. Einer der Weisen fasste die Ansicht des ganzen Rates in Worte: „Wir werden deinem Wunsch nicht im Wege stehen. Wir nehmen ihn rückhaltlos an. Wir wollen die Yajnas ganz den Shastras gemäß bis in die Abschlusszeremonien durchführen, denn wir wollen vor allem deinen Seelenfrieden. Wir sind bereit, alles zu tun, um dir zu innerem Frieden zu verhelfen.“ Diese Sätze wurden von allen Versammlungsmitgliedern mit lautem Beifall bestätigt.

Als Dharmaraja dies hörte, sprach er: „Ich bin in der Tat gesegnet, wahrlich, ich bin gesegnet!“ Er bedankte sich aufrichtig für die zugesagte Mitarbeit. Dann ging er zu dem Platz, wo Krishna und Vyasa saßen und fiel ihnen zu Füßen. Er umfasste Krishnas Füße und betete: „Oh Madhusudhana! Du hast doch mein Gebet gehört und meinen Schmerz miterlebt. Ich bitte dich inständig, uns bei dem bevorstehenden Yajna die Gnade deiner göttlichen Anwesenheit zu gewähren, auf dass du mir die Frucht dieser Opferhandlung sichern und mich von der Sündenlast befreien mögest!“

Krishna lächelte, richtete den vor ihm am Boden Liegenden auf und sprach: „Dharmaraja! Sicher werde ich dein Gebet erhören. Doch hast du eine Last auf deine Schultern genommen, die schwerer wiegt als eine ganze Gebirgskette. Dieses Yajna ist keine Kleinigkeit! Darüber hinaus ist der Veranstalter der berühmte König Dharmaraja. Das bedeutet, dass das Opfer deinem Stande gemäß begangen werden muss. Ich weiß, dass du nicht die Mittel für dieses kostspielige Unterfangen hast. Könige beziehen ihr Geld nur von ihren Untertanen. Es liegt kein Segen darin, für ein Opferritual Geld aus ihnen zu pressen. Nur Geld, das auf rechtschaffene Weise verdient wurde, darf für solch heilige Riten verwendet werden, sonst erntet man Unheil und nichts Gutes. Auch deine verbündeten Regenten können dich nicht unterstützen, denn durch den Krieg sind auch sie aufs erbärmlichste verarmt. Es ist offensichtlich, dass sie nichts erübrigen können. Wie konntest du, da du dies alles weißt, beschließen, drei Ashvamedhas hintereinander zu vollziehen? Ich möchte wissen, woher du diese Kühnheit nimmst, angesichts all dieser widrigen Umstände. Und nun hast du es auch schon öffentlich vor dieser großen und vornehmen Versammlung verkündet! Du hast mir nicht den geringsten Hinweis auf diese kostspielige Idee gegeben. In dem Fall hätten wir uns einen Plan ausdenken können. Nun ja, es ist noch nicht zu spät. Wir wollen uns noch ein wenig beraten und dann einen Beschluss fassen. Eine kleine Verzögerung schadet nicht.“

Dharmaraja hörte sich die Worte des Herrn an und brach dann in Lachen aus! „Oh Herr!“, rief er, „ich weiß, dass du mit mir ein Spiel spielst. Ich habe noch nie etwas ohne gründliche Überlegung beschlossen, noch habe ich mir je Sorgen gemacht über Gelder und Mittel. Da wir dich als Beschützer haben – dich mit deiner unerschöpflichen Gnade – wie sollte ich mir da Sorgen um irgendetwas machen? Wenn ich den Kalpataru, den wunscherfüllenden Baum, in meinem Garten stehen habe,

brauche ich mich doch nicht um die Suche nach Wurzeln und Knollen zu kümmern. Der allmächtige Herr, der uns all diese schrecklichen Jahre hindurch beschützt hat, wie die Lider die Augen schützen, wird uns auch an diesem Punkt des Weges nicht im Stich lassen.

Für dich, der du mit einem Atemzug riesige Berge in Staub verwandeln kannst, ist dieses Kieselsteinchen doch kein Problem. Du bist mein Reichtum und meine Schatzkammer. Du bist mein Lebensatem. Was immer du sagen magst, ich will es ohne Zögern ausführen. All meine Stärke, all mein Reichtum bist du und nur du allein. Alle meine Lasten, die Last des Staates und diese neue Last von drei Yajnas inbegriffen, lege ich dir zu Füßen. Du kannst tun, was du willst. Du kannst den Wert meiner Worte bestimmen und ausführen, was ich vorhabe, oder es ablehnen und den Beschluss der drei Yajnas widerrufen. Es macht mir nichts aus. Ich bin zufrieden und glücklich, ganz gleich, wie deine Entscheidung ausfallen mag. Es ist dein Wille, nicht meiner.“

Den Herrn, der im Herzen wohnt, braucht man natürlich nicht besonders zu bitten und anzuflehen. Krishna ließ sich erweichen. Er hob Dharmaraja auf und stützte ihn. „Nein“, sprach er, „ich habe nur im Scherz gesprochen, um deinen Glauben und deine Hingabe zu prüfen. Ich wollte deinen Untertanen hier zeigen, wie stark dein Glaube an mich ist. Du brauchst dir in keiner Hinsicht Sorgen zu machen. Dein Wunsch soll erfüllt werden. Wenn du dich an meine Anweisungen hältst, kannst du mit Leichtigkeit das für die Yajnas benötigte Geld herbeischaffen, und zwar, ohne die Verbündeten zu peinigen oder die Untertanen auszupressen.“

Dharmaraja war hochofren über diese Worte und sprach: „Herr, wir werden deinem Befehl gehorchen.“ Darauf sprach Krishna: „Höre! In früheren Zeiten hat ein Herrscher namens Marut ein Yajna auf eine Weise gefeiert, an die seither keiner heranreichen konnte. Die Halle, in der dieses Yajna durchgeführt wurde, sowie jeder Gegenstand, der damit zusammenhing, waren aus Gold. An die amtierenden Priester wurden Goldbarren ausgeteilt, statt lebender Kühe wurden Kühe aus Gold verschenkt und anstelle von Ländereien verteilte man riesige Goldplatten! Die Brahmanen waren nicht imstande, sie heimzutragen und nahmen nur so viele mit, wie sie heben oder tragen konnten. Den Rest warfen sie einfach fort. Diese Goldstücke kannst du nun in Massen für deine Yajnas haben. Du kannst sie dir holen.“

Dharmaraja war nicht sogleich einverstanden, er hatte Bedenken. „Herr!“, sprach er, „das ist Eigentum derer, denen es gegeben wurde. Wie könnte ich es ohne ihre Einwilligung für mich nutzen?“ Krishna entgegnete: „Sie haben es fortgeworfen und waren sich dabei dessen, was sie taten und was sie da aufgaben, völlig bewusst. Sie leben heute nicht mehr. Ihre Nachkommen wissen nichts von diesen Schätzen, die nun unter der Erde liegen. Denk daran, dass alle unterirdischen Schätze, die keinen Besitzer haben, dem König gehören, in dessen Gebiet sie liegen. Wenn der König sie in Besitz nehmen will, hat niemand das Recht, Einwände zu erheben. Beschaffe diesen Schatz recht bald und bereite alles für die Feier der drei Yajnas vor!“, befahl Krishna, der Herr.

## **VERSTEHT MEINE WIRKLICHKEIT**

Die Menschen mögen dem Avatar, der göttlichen Inkarnation, (körperlich) sehr nahe sein, aber sie leben ihr Leben, ohne sich ihres Glückes bewusst zu sein. Sie übertreiben die Bedeutung der Wunder, die im Vergleich zu meiner Herrlichkeit und Majestät so unbedeutend sind, wie eine Mücke in Größe und Stärke zu dem Elefanten, auf dem sie sitzt. Wenn ihr also von diesen "Wundern" spricht, lache ich in mir selbst aus Mitleid, dass ihr euch so leicht das kostbare Bewusstsein meiner Wirklichkeit nehmen lasst. Meine Macht ist unermesslich, meine Wahrheit ist unerklärlich, unergründlich. Ich

verkünde dies über mich, denn das Bedürfnis ist entstanden. Aber, was ich jetzt tue, ist nur das Geschenk einer 'Visitenkarte'! Lasst mich euch sagen, dass nachdrückliche Erklärungen der Wahrheit durch Avatare so klar und unmissverständlich nur von Krishna gemacht wurden. Trotz dieser Erklärung werdet ihr in der Laufbahn desselben Krishna feststellen, dass er in seinen Bemühungen und Anstrengungen bei einigen Gelegenheiten Niederlagen erlitt; ihr müsst auch beachten, dass auch diese Niederlagen Teil des Dramas waren, das er geplant hatte und das er selbst leitete.

**- Bhagavan Sri Sathya Sai Baba**

## **FASZINIERENDE MOMENTE MIT DEM GÖTTLICHEN MEISTER**

*Rani Subramanian*

Meinen ersten göttlichen Ruf erhielt ich im Jahr 1950. Zu der Zeit lebte ich in Nagpur (damals die Hauptstadt von Madhya Pradesh, Zentralindien), dort hatte man kaum eine Chance, von Swami zu hören. Frau Kamala Sarathi, eine Swami sehr ergebene Dame, die für mich wie eine Schwester ist, erzählte mir zum ersten Mal von Swami. Als sie in Delhi war, hörte sie durch einen Herrn, der ihr Musikunterricht erteilte, von Swami. Dieser Herr war ein klassischer Sänger, der in Prasanthi zu singen pflegte. Er legte Kamala ans Herz, sie müsse Baba besuchen. Und so sah Kamala Sarathi Swami als Erste und kehrte sehr beeindruckt von Swamis Präsenz zurück. Alles was sie in Puttapparthi erlebte, hatte sie tief berührt und sie schrieb mir: „Wenn ich das nächste Mal hinfahre, musst du unbedingt mitkommen, denn du verpasst sonst etwas! Er ist eine sehr große Seele! Er ist angeblich Bhagavan, Gott.“ Zu jener Zeit waren wir nicht davon überzeugt, dass er Gott sei.

### **Oh! Diese unvergessliche Odyssee!**

Obleich ich ihr zugesagt hatte, sie bei ihrem zweiten Besuch zu begleiten, kam es nicht dazu, weil häusliche Verpflichtungen mich davon abhielten. Schließlich fuhr ich 1950 auf ihrer dritten Reise mit. Bei dieser Reise hatte ich meinen Sohn und meine Tochter mitgenommen. Der Zug hielt in dem kleinen Bahnhof von Penukonda für knapp zwei Minuten an. Ich musste unser Gepäck buchstäblich schnell aus dem Zug herauswerfen. Dann trieben wir eine Pferdekutsche auf – keinen Ochsenkarren – um zur Bushaltestelle zu gelangen. An jenem Tag war der Busverkehr zusammengebrochen, denn der Bus, der nach Bukkapatnam fahren sollte, was damals die Puttapparthi am nächsten gelegene Station war, musste repariert werden. Der Busfahrer sagte: „Amma, wir versuchen, ihn wieder in Gang zu bekommen. Solange er nicht repariert ist, können wir nicht fahren. Wir wissen nicht, wann wir losfahren können.“

Wir warteten stundenlang darauf, endlich einsteigen zu können. Unsere Gruppe bestand aus 10 oder 12 Personen, da außer Kamala Sarathi und ihren beiden Musiklehrern auch noch die Kinder meiner Schwester mit dabei waren. Als wir Bukkapatnam erreichten, war es fast 11 Uhr abends. Von dort aus mussten wir einen Ochsenkarren nehmen, um nach Puttapparthi zu kommen, denn zu jener Zeit gab es kein anderes Transportmittel. Tatsächlich mussten wir zu Fuß gehen, denn der Ochsenkarren wurde hauptsächlich mit dem Gepäck beladen; kleine Kinder durften auch aufsteigen. Sie sagten: „Soweit möglich sollen alle Erwachsenen bitte zu Fuß gehen. Wir nehmen die kleinen Kinder mit, denn die können noch nicht zwei Stunden lang laufen!“ Es gab auch keine weiteren Ochsenkarren, da es zu spät geworden war.

Es war stockdunkel! Es gab keine Straße, nur Wagenspuren, gerade breit genug für den Ochsenkarren, der über die Steine rumpelte. Das war eine ziemlich ungewöhnliche Erfahrung für mich – nie zuvor war ich an einem solchen Ort gewesen! Letzten Endes ging alles gut und wir kamen um 1 Uhr nachts an.

### **Der Herr heißt uns willkommen**

In dieser Finsternis sahen wir plötzlich jemanden auf uns zu kommen. Es war Baba! Woher wusste er, dass wir angekommen waren? Er kam mit einer dicken, langen Fackel auf uns zu und leuchtete uns. Er öffnete eine große Gittertür, keine hölzerne, und ließ das Licht der Fackel auf uns fallen, um zu sehen wer gekommen war. Dann ging er auf meine ältere Schwester, Kamala Sarathi, zu und fragte sie: „Habt ihr etwas gegessen? Ich kann euch etwas holen, aber es wird nur ein wenig Reisbrei mit Kichererbsen sein. Mehr kann ich euch nicht geben. Wenn ihr ein wenig Wasser trinken wollt, kann ich euch etwas geben. Was möchtet ihr?“ Meine Schwester antwortete: „Swami, mach dir keine Sorgen, wir haben alles was wir brauchen. Es ist alles in Ordnung.“ Er sagte: „Wenn alles in Ordnung ist, dann legt euch jetzt schlafen und wir sehen uns morgen früh.“ Damit ging er. Am Morgen gingen wir hinein und richteten uns ein. Es gab eine große Halle für die Devotees. Am kurzen Ende der Halle war Swamis Altar, wo sein Sessel stand. Sie pflegten einen Vorhang in der Mitte der Halle zuzuziehen, der so eine Art Trennwand darstellte. Dieselbe Halle diente auch als Swamis Altar. Dorthin würde er kommen und bei den Bhajans dabei sein. Wenn die Bhajans vorbei waren, zogen sie den Vorhang zu. Wir waren alle zusammen in derselben Halle. Swamis Zimmer bestand aus einer kleinen Einfriedung im Hof, wo es auch einen Brunnen gab. Dann kam Swami dahin, wo wir waren. Zu jener Zeit ging Swami den ganzen Tag in der Halle ein und aus. Er kam zu jeder Zeit – um 9, 10, 12, 2 – oder irgendwann, ging herum und sprach sehr persönlich und ungezwungen mit jedem. Damals brauchte man keine Disziplin zu beachten. Man konnte ihm nach Belieben jederzeit jede Frage stellen. Er stand einem immer zur Verfügung!

Am Morgen kam er also um acht oder halb neun und sagte: „Ihr habt euch alle gut eingerichtet.“ Er sagte uns auch, es gäbe eine kleine Abstellkammer und wir könnten unser Bettzeug und unsere Koffer dort in einer Ecke verstauen. Es waren kaum 20 bis 30 Devotees zugegen, also überhaupt keine große Menge. Prasanthi Nilayam war damals noch nicht gebaut.

### **Der unergründliche Bewohner**

Als Swami am Morgen zu uns kam, sprach er mit meinen beiden Schwestern. Dann schaute er mich an, drehte sich um und ging fort, ohne mich irgendetwas gefragt zu haben. Am nächsten Tag kam er und tat dasselbe – er sprach mit ihnen, schaute mich an, richtete aber kein Wort an mich. Wenn ich mich recht erinnere, war es am dritten Tag, dass meine Schwester mich bedauerte und zu mir sagte: „Mit uns beiden hat er gesprochen, aber nicht mir dir, das finden wir traurig. Heute werde ich Swami fragen, warum er das tut!“

Und als Swami kam, fragte sie ihn: „Swami, warum ignorierst du meine andere Schwester? Du hast sie nicht einmal gefragt, wer sie ist. Warum verhältst du dich so?“ Er sagte: „Dafür gibt es einen Grund. Ich kenne ihre Gefühle und Gedanken. Sie fühlt sich hier nicht wohl, vielleicht wegen der Atmosphäre oder wegen meiner Gestalt. Sie denkt: ‚Diese Haare, dieses Gewand! So jemand habe ich ja noch nie gesehen!‘ Sie fühlt sich ein wenig fehl am Platze. Und darum gebe ich ihr Zeit. Ich ignoriere sie nicht, gebe ihr aber Zeit, zu sich selbst zu finden und sich zuhause zu fühlen. Alles kommt ihr so fremd vor, sie kann es nicht verstehen und ist sehr verwirrt. Solange sie in diesem Zustand ist, kann ich ihr nichts sagen.“ Ich fühlte, dass er mir seine Gnade schenkte, um mir zu helfen, mich einzufinden! Er kann einem diese guten Schwingungen übertragen, die einem helfen, sich zu beruhigen, denn er ist ja überall. Innen und außen – alles ist nur er! Swami ging also fort und ein paar

Tage später rief er mich zum Interview. Dabei erkundigte er sich, woher ich käme und wollte noch weitere Details wissen. Und dann fragte er mich: „Was sind deine Pläne?“ Ich sagte: „Swami, mir wurde Erlaubnis erteilt, zehn Tage hier zu bleiben, nicht länger. Meine Schwiegereltern haben mir ihre Erlaubnis nur für zehn Tage gegeben. Danach muss ich heimkehren, denn sie wissen nicht, wohin ich gefahren bin und wen ich besuche! Sie werden sich große Sorgen um mich machen. Darum kann ich meinen Aufenthalt nicht verlängern.“

Er sagte: „Bleib mindestens einen Monat lang hier oder länger! Ich werde dir sagen, wann du abreisen sollst.“ Ich entgegnete: „Aber Swami, ich werde sie benachrichtigen müssen, aber ich weiß gar nichts, wie soll ich sie dann informieren?“ Er sagte: „Ich werde veranlassen, dass ihnen ein Telegramm geschickt wird. Gib mir die Adresse und mach dir keine Sorgen. Ich werde es für dich erledigen.“ Darauf sagte ich: „Gut, Swami.“

Was ich damit sagen will ist, dass ich das alles zu jener Zeit noch nicht verstand, weil ich mich noch nicht für das spirituelle Leben geöffnet hatte. Das spirituelle Leben ist ein anderes als das weltliche. Und auch zwischen dem spirituellen Verhalten und dem weltlichen Verhalten liegen Welten. Er bereitete mich auf diesen Zustand der Akzeptanz vor. Ich bekam die direkte Botschaft: „Wenn du mir folgen willst, musst du mir so folgen, wie ich es will. Du kannst nicht einfach sagen: ‚Swami, ich werde nur 10 Tage lang bleiben!‘ Du bist nicht diejenige, die Entscheidungen trifft!“ Das vermittelte er mir ganz klar. Und nun habe ich einige Erfahrungen machen dürfen und bin überzeugt: Wenn ich erst einmal begonnen habe, ihm zu folgen, wird es ein anstrengender Weg werden, denn es wird Widerstand geben. Aber wenn man ihn will, muss man auf das alles vorbereitet sein. Und so habe ich es akzeptiert, und danach begann er mit mir zu sprechen und alles war gut.

### **Kein Fortschritt ohne Schmerz**

In jener Zeit mussten wir für die Morgentoilette in die Hügel gehen. Es gab keine sanitären Einrichtungen. Die Mücken stachen uns, aber es gab keine Ventilatoren. Alles Mögliche konnte einem passieren. So konnten bei Regen zum Beispiel alle deine Sachen nass werden, aber man musste die Ruhe bewahren. Sich zu beklagen brachte keinen Vorteil, nur Nachteile. Akzeptanz ist ein besonderes Verdienst! Das kam sehr deutlich zu uns herüber. Wir erlebten eine sehr schwierige Zeit und Baba ließ uns all das durchmachen, um unsere Hingabe an diesen Weg auf die Probe zu stellen! Wenn man wirklich voller Hingabe ist, kann man alle Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten ohne Murren ertragen!

Es wurde uns auch bewusst, dass er ein unbequemer, dafür aber sehr großer Meister war – der nur für sehr wenige da ist, die bereit sind, sich mit allem auseinanderzusetzen, was er sagt! Und er sagte, wir sollten nicht versuchen ihn zu verstehen. Was mich betrifft, so glaube ich, dass sich das Verständnis einstellt, wenn man demütig ist. Unsere Intelligenz nützt uns da gar nichts! Wie könnten wir Bhagavan verstehen? Um Gott zu verstehen, muss er uns seine Gnade schenken! Und seine Gnade kommt wenn wir es umsetzen und es tun, das heißt, wenn wir unser Leben in Übereinstimmung mit seiner Weisung führen.

### **Spiritualität ist eine Reise ins Innere**

In jenen Tagen ging er gewöhnlich in unseren Zimmern ein und aus. Er saß bei uns, aß und spielte mit uns. Es war eine sehr enge Beziehung. Eines Tages sagte er: „Ihr lest so viele Bücher!“ Wir fragten: „Swami, was sollen wir denn lesen? Wir möchten uns weiterbilden, weil wir nicht viel über das spirituelle Leben wissen. Wir dachten, das viele Lesen würde uns weiterhelfen.“ Darauf antwortete er: „Lest die Lebensgeschichten der Heiligen, dann kommt die Botschaft zu euch herüber. Alles andere ist zu nichts nütze. Davon bekommt ihr nur einen schweren Kopf. Ihr werdet all dieses intellektuelle

Zeug wissen – all das Advaita-Wissen (die Lehre der Nichtdualität). Das braucht ihr alles nicht. Lest einfach nur die Lebensgeschichten der Heiligen. Sie haben die Ernte eingebracht, sie sind auf die spirituelle Bahn gekommen, sie haben es erkannt. Die ganze Pilgerschaft spielt sich im Inneren ab, ihr könnt es nicht im Außen suchen. Es ist außen nicht zu finden, vergesst es! Es ist eine Reise ins Innere.”

Er gab uns noch weitere Hinweise, indem er sagte: „Wenn sich Zweifel einstellen, setzt euch still hin und betet zu Swami: ‚Swami, ich verstehe das nicht, bitte erkläre mir, was es bedeutet und sag mir, was ich jetzt tun soll.‘ Bittet mich um Hilfe, aber setzt euch dabei hin und nehmt Kontakt zu mir auf durch das Gebet.” Zu mir sagte er: „Rani Maa, wenn du jemals irgendein Problem hast, musst du beten. Aber bete aufrichtig. Bete innig und nicht oberflächlich. Bleib still sitzen, geh tief in dich hinein und bete. Ich werde dir meine Allgegenwart beweisen.”

Einmal kam er in unser Zimmer in Prasanthi Nilayam – in jener Zeit pflegte er zu uns hereinzukommen und in unserem Zimmer mit uns zu sprechen! Wir brauchten in keinen Interviewraum zu gehen. Und wir durften auch in sein Zimmer kommen wann immer wir wollten. Einigen Devotees hatte er erlaubt, die Treppe hoch in sein Zimmer zu gehen, und wir gehörten dazu.

Doch obgleich ich dieses Privileg genoss, wollte ich keinen unangemessenen Vorteil aus dieser kostbaren Gelegenheit ziehen und jedes Mal, wenn ich eine Frage hatte, nach oben in sein Zimmer rennen, denn er kam ja auch in unser Zimmer, und dann konnten wir ihn fragen.

Ich habe eine weitere Schwester, die eine Brahmacarini ist, das heißt, sie hat nicht geheiratet, weil sie Gott suchte. Sie war unsere vierte Schwester. Sie und ich waren im Zimmer, als Swami hereinkam. Er schaute uns an und sagte: „Ihr seid noch nicht überzeugt, dass ich Gott bin, stimmt’s? Ihr zweifelt an meiner Göttlichkeit, nicht wahr?” Er fragte uns ganz direkt.

Wir schwiegen und schauten ihn einfach nur an, was ‚Ja‘ hieß. Wir konnten es ihm nicht ins Gesicht sagen. Er weiß ja alles, warum sollten wir? Dann sagte er: „Das ist ganz natürlich! Es ist nichts Unnatürliches. Warum solltet ihr es glauben, wenn jemand daherkommt und sagt: ‚Ich bin Gott!‘? Daran ist nichts verkehrt. Es ist ganz natürlich!”

### **Ihr müsst meine Allgegenwart prüfen**

Wir dachten, es würde ihm nicht gefallen, aber er sagte, es sei ganz natürlich! Und so waren wir glücklich und mit uns zufrieden, denn unsere Zweifel waren uns gewissermaßen vergeben worden. Dann sagte er: „Aber es gibt etwas, das ihr tun müsst, um eure Zweifel auszuräumen. Ihr könnt nicht ewig mit Zweifeln leben, darum versucht es! Wenn ich wirklich Gott bin, muss ich euch meine Allgegenwart beweisen. Niemand anderes kann allgegenwärtig sein – nur Gott kann es!”

Gewöhnliche Gurus können uns nicht so führen wie Baba es tut. Er sagte: „Ihr müsst meine Allgegenwart prüfen!” Und er bestand darauf: „Ihr müsst es tun! Es geht kein Weg daran vorbei! Nur so werdet ihr eure Zweifel loswerden.” Wie sollten wir in Puttaparthi seine Allgegenwart testen? Er war ja bereits da! Er sagte: „Wenn ihr an euren Heimatort zurückgekehrt seid, prüft, ob ich allgegenwärtig bin! Ihr müsst es euch selbst zuliebe tun.”

Das allein beweist schon, was für ein großer Guru er ist! Er sagte nicht: „Ich habe euch gesagt, dass ich Gott bin, warum solltet ihr daran zweifeln? Warum glaubt ihr mir nicht?” Stattdessen sagte er: „Es ist ganz natürlich! Jeder hat Zweifel. Ihr könnt aber die Zweifel in eurem eigenen Leben durch eure eigene Anstrengung beseitigen.”

Einmal sagte er zu mir: „Rani Maa, wenn du meine Gnade erhalten hast, dann deswegen, weil du ein solches Leben geführt hast!” Mag sein, dass es nicht perfekt ist. Seht ihr, wenn man mit Baba auf

diesen Weg kommt, bedeutet das nicht, dass man schlagartig vollkommen wird! Wir haben viele Mängel, viele Unvollkommenheiten, welche wir als menschliche Wesen zu überwinden haben.

Denn das spirituelle Leben unterscheidet sich vollständig von dem Leben, das wir gewohnt waren. Unser ganzes Leben muss neu ausgerichtet, neu organisiert werden. Das ist eine große Aufgabe. Unsere Gedanken, unsere Worte, unsere Taten – alles muss spiritualisiert werden. Das ist nicht leicht, weil wir während vieler Wiedergeburten die Gewohnheit ausgeprägt haben, auf die eine Art zu denken und auf die andere Art zu sprechen – nicht nur während eines Lebens! Viele Leben lang haben wir wie gewöhnliche Menschen gelebt, und nun müssen wir plötzlich ein göttliches Leben führen!

### **Was es bedeutet, ein spirituelles Leben zu führen**

Worin besteht ein spirituelles Leben? Es ist ein göttliches Leben, in dem man sich fortwährend mit der göttlichen Quelle kurzschließt. Mit anderen Worten: Man denkt, spricht und handelt aus der göttlichen Ebene heraus. Das ist es, was Baba uns sagte: „Ihr müsst meine Allgegenwart auf die Probe stellen.“ Und weiter sagte er: „Ihr habt meine Gnade nur deswegen erlangt, weil ihr mit eurem Selbst gearbeitet habt – nicht, dass ihr es bereits erlangt hättet. Ihr beginnt aber, euch selbst zu erziehen und zu formen, aber ihr müsst ein sehr bedeutendes Examen bestehen – den Dr. phil., das letzte Examen.“ Das mag was mich betrifft noch viele Leben dauern, aber ich werde nicht aufgeben. Selbst wenn ich nur die zehnte Klasse erreicht habe, so bin ich doch wenigstens von der ersten bis zur zehnten gekommen! Das ist es was Baba sagte: „Schau nur auf den einen Schritt! Warum willst du wissen: ‚Wohin gehe ich?‘ oder ‚Wie weit werde ich in diesem Leben kommen?‘ Das ist ganz verkehrt.“ Er sagte zu uns persönlich: „Schaut nicht voraus! Schaut nur auf den einen nächsten Schritt!“

Angenommen, ich habe ein aufbrausendes Gemüt oder empfinde Gier oder bin unfreundlich oder sehr selbstsüchtig; was für Mängel ich auch immer haben mag – jeder von uns hat andere, es kann alles Mögliche sein – Baba will, dass man selbstlos ist. Er sagte: „Das sollte für euer Hauptanliegen sein: ihr solltet den Anderen immer an die erste Stelle rücken. Ihr müsst euch selbst vergessen, darin liegt die höchste Erkenntnis!“

Worin liegt die höchste Erkenntnis? Sich selbst zu vergessen! Wir wünschen uns immerzu dies oder jenes nur für uns selbst, für diesen Körper! Auf dem spirituellen Weg ist das verboten. Man muss sich selbst vergessen. Seht Gott zuerst in euch selbst, ihr müsst davon überzeugt sein, dass Gott in euch wohnt. Ihr könnt Gott nicht in jedem sehen, wenn ihr ihn nicht zuerst in eurem Guru seht, und zweitens in eurem Selbst – als der euch Innewohnende!

### **Den Herrn auf die Probe stellen**

Swami sagte also: „Geht und prüft mich.“ Und ich stellte ihn auf die Probe. Mein Ehemann war Arzt und deshalb hatte ich jederzeit Zugang zu Ärzten, wenn irgendjemand in der Familie krank war. Einmal war mein Mann auf einer Dienstreise – er hatte ganz Madhya Pradesh abzudecken – als mein Sohn sehr krank wurde und fünf Tage lang fast 40 Grad Fieber hatte! Ein Arzt kam, untersuchte ihn und vermutete zunächst, er habe Malaria, dann meinte er, es sei eine Grippe. Er konnte keine genaue Diagnose stellen. Und so versuchte er es mit verschiedenen Behandlungsmethoden, aber mein Sohn sprach auf kein Medikament an. Am vierten Tag kam er wieder und sagte: „Ich habe ihn gegen Malaria und gegen Grippe behandelt, dann gegen das Dengue-Fieber. Ich habe verschiedene Medikamente verabreicht, aber da er nicht auf meine Behandlung reagiert, war es zwecklos. Darum vermute ich, dass es Typhus ist. Damit wir die richtige Diagnose stellen können, müssen wir das Blut untersuchen lassen. Morgen Abend werde ich kommen und eine Blutprobe entnehmen, und wenn der Test meine Vermutung bestätigt, werde ich mit der Typhus-Behandlung beginnen.“

Mein Sohn war damals 5 oder 6 Jahre alt, und das Fieber wollte nicht sinken! Er fiel ins Delirium! Sein Kopf war völlig durcheinander. Er erkannte die Leute nicht mehr, er wusste nicht mehr, was um ihn herum geschah. Und er sagte alle möglichen unzusammenhängenden Sachen. Er wusste nicht mehr, dass ich seine Mutter war; er schaute mich nur an, stand vom Bett auf, rannte fort und plapperte wirres Zeug. Ich konnte nicht verstehen, warum er so redete! Ich wusste es einfach nicht. Ich nahm an, es sei eine Art Gehirnhautentzündung oder etwas Ähnliches. Ich versuchte ihn ins Bett zu bringen, aber er wollte umher rennen! Ich machte mir große Sorgen und fragte mich, was mit ihm passiert war.

Da dachte ich sofort an Baba: ‚Ich sagte euch doch, ihr sollt meine Allgegenwart auf die Probe stellen! Jetzt ist der Moment gekommen, wo du mich prüfen kannst! Geh hin und bete zu mir!‘ Es war nicht so, dass ich eine Stimme gehört hätte, es kam mir einfach so in den Sinn. Ich sagte zu dem Hausmädchen, es solle versuchen, alleine zurechtzukommen und nach dem Kind zu schauen, ich würde mich zurückziehen und beten.

Ich setzte mich also vor meinen Hausaltar. Es war 9 Uhr und ich redete mit Swami: ‚Swami, du hast gesagt, wir sollen deine Allgegenwart testen. Heute brauche ich deine Allgegenwart, denn mein Kind verhält sich so seltsam. Ich verstehe überhaupt nicht, was hier vor sich geht. Ich brauche deine Hilfe! Bitte komm und tue etwas! Falls du wirklich kommst und ihn rettest, musst du drei Bedingungen erfüllen, die ich dir jetzt stelle: Erstens: Wenn ich gleich zu ihm zurückkehre, soll er tief und fest schlafen, er soll nicht mehr herumrennen und komische Dinge reden. Daran werde ich erkennen, dass du allgegenwärtig bist. Die zweite Bedingung ist: Wenn ich morgen früh aufstehe und seine Temperatur messe, soll sie normal sein – genau 36,8 Grad – 37 Grad werde ich nicht akzeptieren! Nun steigt die Temperatur normalerweise am Nachmittag wieder etwas. Aber wenn ich am Nachmittag und wieder am Abend messe, sollte sie beständig bei 36,8 Grad bleiben! Er sollte in jeder Hinsicht ganz normal sein! Dann werde ich glauben, dass du ihm geholfen hast.‘

Swami hatte uns gesagt, wenn wir Kontakt zu ihm aufnehmen wollten, sollten wir Namenswiederholung praktizieren, also seinen Namen rezitieren. Er ist der Bewohner unseres Herzens (hridayanivāsa) und er hört nicht nur auf mich, sondern auch auf jeden anderen, denn er wohnt in allen. Die Botschaft wird ihn also erreichen. Ich hatte ein Mantra, und so begann ich, mein Mantra zu rezitieren, während ich eine Weile im Andachtsraum sitzen blieb.

Dann stand ich auf und ging zum Schlafzimmer. Er schlief tief und fest! Dann fragte ich das Hausmädchen: ‚Wann ist er eingeschlafen?‘ Sie antwortete: ‚Amma, ein paar Minuten, nachdem du weggegangen bist, ist er eingeschlafen.‘ Und selbst nachdem ich ins Zimmer gekommen war, stand er nicht auf, er schlief wirklich tief und fest! Und auch am Morgen stand er wie gewöhnlich auf. Er redete nicht mehr wirr und erkannte mich wie immer. Am Nachmittag und am Abend maß ich seine Temperatur – sie war 36,8 Grad! Was brauchte ich mehr?

### **Gottes verlässliche Antwort**

Zu dieser Stunde war Swami in Venkatagiri beim Maharadscha von Venkatagiri, wo er um 9 Uhr zu ihnen sprach. Wie immer wohnte er während des Sri Rama Navami-Festes beim König und dem Thronfolger (kumāra rāja). Der Maharadscha brachte Swami gewöhnlich in seinem Auto nach Venkatagiri. Er war ein großer Anhänger von Rama, und Baba war seine Lieblingsgottheit.

Als ich also zu dieser Stunde, genau um 9 Uhr betete, sprach Swami mit dem Maharadscha von Venkatagiri und fiel in Trance! Er fiel einfach um und niemand verstand, was geschehen war. Der Thronfolger dachte, Swami sei plötzlich umgefallen, weil er das Bewusstsein verloren habe.

Als er wieder zu sich gekommen war, fragten sie ihn: ‚Swami, was ist passiert?‘ Sie hatten schon von den Trancezuständen gehört, aber bis dahin noch keinen erlebt. Und so fragten sie ihn: ‚War es eine

Trance? Bist du irgendwohin gegangen?" Swami bestätigte es. Dann fragten sie ihn: „Was war passiert? Warum musstest du in Trance gehen?" Er antwortete: „Eine meiner Devotees, Rani Maa, war in großer Not." Er nannte ihnen meinen Namen! Er sagte: „Ihr Ehemann ist unterwegs auf einer Dienstreise, er ist nicht zuhause, sie ist mit ihren beiden Kindern allein. Ihr Sohn hatte hohes Fieber und ist ins Delirium gefallen. Sie machte sich große Sorgen und war in Not. Sie hat zu mir gebetet: ‚Swami, komm und beweiße mir deine Allgegenwart!‘ Und so bin ich hingegangen und habe den Jungen gerettet. Nun geht es ihm gut.“

Der Maharadscha von Venkatagiri sagte ganz erfreut: „Oh, sehr schön!" Aber der junge Kumara Raja sagte: „Swami, wenn diese Rani Maa das nächste Mal kommt, möchte ich sie gerne kennenlernen. Und ich würde auch gerne den kleinen Jungen kennenlernen, den du gerettet hast. Wirst du sie mir vorstellen?" Der Maharadscha stellte keine solchen Fragen, weil er Swami vollkommen akzeptiert hatte, aber der Thronfolger verlangte Beweise. Swami sagte: „Sorge dich nicht, sie kommt alle sechs Monate zu mir.“

(Fortsetzung folgt ...)

Mit freundlicher Genehmigung: Sri Sathya Sai Media Center

**- Die Verfasserin, seit fast sechzig Jahren eine hingebungsvolle und engagierte Devotee, kam bereits 1950 zu Bhagavan Baba. Bhagavan nannte sie Rani Maa. Ihr Leben war eine Schatztruhe voller faszinierender Erfahrungen mit Swamis Göttlichkeit.**

## **MEINE ERFAHRUNGEN MIT BHAGAVAN SRI SATHYA SAI BABA**

*Dr. Goteti Saraswati*

Nachdem wir von der Badrinath-Reise mit Bhagavan zurückgekehrt waren, fuhr ich nicht nach Puttaparthi, um an seinem Geburtstagsfest teilzunehmen. Ich fuhr erst 1962 zum Shivaratri-Fest hin. Kaum hatte ich beschlossen hinzufahren, entschlossen sich viele Leute aus Amalapuram ebenfalls dazu, denn sie sagten sich: „Madam würde nicht ohne Grund dorthin gehen. Lasst uns auch hingefahren und es uns ansehen.“

Nachdem wir nach dem Shivaratri-Fest heimgekehrt waren, kamen vier, fünf von uns Amalapuram-Devotees zusammen und dachten darüber nach, wie es wäre, ein Saptaham (ein religiöses Fest, das eine Woche dauert, A.d.Ü.) abzuhalten. Was ist ein Saptaham? Wie muss es ausgeführt werden? Singt man dabei Bhajans oder rezitiert man Mantras? In den Dörfern bedeutet Saptaham, dass man Bhajans singt, begleitet von Zimbeln. Ich wusste es nicht. Ich dachte, ja, vielleicht ist das die Art, wie man es ausführen sollte. Wir beschlossen also, ein Saptaham abzuhalten. Wir dachten auch, wir würden Swami dazu einladen – als ob wir Swami in der Tasche hätten! So waren unsere Gedanken. Wie würde Swami kommen? Was wäre dafür alles erforderlich? Über diese Dinge dachten wir überhaupt nicht nach. Wir dachten nur, dass wir Swami einladen wollten. Wir schrieben einen Brief und gaben ihn Sri Bhadram, der ihn an Swami weiterleiten sollte: „Swami, wir werden hier ein Saptaham abhalten. Bitte komm. Lass uns wissen, was wir zu tun haben.“

Swami ließ uns sofort seine Antwort zukommen: „Wenn ihr in Amalapuram ein Saptaham abhaltet, werden es nur die Devotees von Amalapuram miterleben. Haltet es also lieber in Puttaparthi ab.“ Aber wie sollten wir das bewerkstelligen? Sri Bhadram reiste hin und her mit Botschaften zwischen Swami

und mir, in denen wir klärten, was dazu alles gebraucht würde und wie wir vorzugehen hätten. Er sagte zu mir: „Amma, anscheinend will Swami ein Opferfest (yajna) vollziehen.“ Wie macht man das? Ich wusste es nicht. Sri Kamavadhani war soeben gekommen, um uns beizustehen. Wir trafen uns mit ihm. Er arrangierte alles. Die gesamte Korrespondenz habe ich noch. Da Swami uns gebeten hatte, das Saptaham in Puttaparthi abzuhalten, waren wir bereit, das auch zu tun. Welchen Namen sollten wir ihm geben? Sai Ram Saptaham? Sathya Sai Saptaham? Als wir Swami fragten, antwortete er: „Nein, nennt es Veda Purusha Saptaha Jnana Yajna.“ Er schrieb uns und nannte diesen Namen. Wer ist der Veda Purusha? Um was für eine Weisheit (jnāna) geht es? Das waren für mich alles Böhmisches Dörfer! Was war denn das? So ein schwieriger Name – ein Zungenbrecher! Was für ein Saptaham sollte das sein? Aber das war es, was Swami gesagt hatte.

### **Veda Purusha Saptaha Jnana Yajna**

Von dem Tag an begannen wir mit den konkreten Vorbereitungen für das Saptaham, zum Beispiel mit der Auswahl der Priester, die dazu geladen werden sollten usw. Unser Gedanke dabei war dieser: Unser Konaseema ist Karma Bhumi, Thyaga Bhumi, Veda Bhumi. Das Gebiet um den Godavari-Fluss herum heißt Konaseema. Wir wählten Pandits aus dieser Gegend und teilten es Swami schriftlich mit. Swami antwortete: „Beschränkt euch nicht auf Konaseema. Da es das erste Fest dieser Art sein wird, möchten alle gerne dabeisein. Darum werden wir alle dazu herbeirufen.“ Darum luden wir Kuppa Bairaga Sastry aus dem Krishna-Distrikt und viele weitere vedische Pandits dazu ein. Wir stellten alle nötigen Utensilien zusammen und schrieben Swami: „Wir werden geläuterte Butter (Ghee) als Opfergabe für das heilige Feuer und Darbha-Gras-Matten als Sitze für die Pandits und alles weitere mitbringen.“ Swami antwortete: „Ja, bringt alles mit, was ihr leicht transportieren könnt.“ Für dieses Saptaha Jnana Yajna waren viele Vorbereitungen erforderlich. Swami gab uns Anweisungen, was und wie wir es zu tun hätten und wen wir dazu rufen sollten. Swami sagte: „Bhadram handelt auf eine Weise, als ginge es um ein Straßentheater! Er hat keine Erfahrung!“ Swami schrieb so viele Dinge!

### **Die Reise nach Puttaparthi**

Wir mussten das ganze Material einpacken und damit den Godavari-Fluss überqueren. Bis zum Beginn des Opferfestes war noch genügend Zeit. Ich sammelte alle diese Materialien und wollte gerne eine Woche oder zehn Tage vorher losfahren. Alles wurde fertig verpackt und in ein Boot geladen, um den Godavari-Fluss zu überqueren. Doch der Fluss führte Hochwasser. Bei Rajahmundry (Rajamahendravaram) konnten wir nicht über den Fluss setzen. Wir mussten es an einem anderen Ort versuchen. Als wir mit allem fertig waren, kam die Polizei und sagte: „Madam, die Godavari hat Hochwasser, wir können Ihnen nicht gestatten überzusetzen. Stechkähne dürfen nicht rüberfahren. Bitte kehren Sie um.“ Was sollten wir jetzt tun? In der Nähe war ein anderes Dorf. Ich schickte einem meiner Patienten, Sri Sathyanarayana, der in jenem Dorf wohnte, eine Nachricht: „Ich komme morgen früh zu Ihnen. Bitte bereiten Sie alles dafür vor.“

Wir reisten auf dem Fluss, nicht auf der Straße. Am nächsten Morgen brachen wir auf. Ich erinnere mich nicht daran, ob ich Sri Bhadram oder meine Schwester mitgenommen hatte. Noch einmal luden wir alle Sachen auf ein Boot. Da ich Ärztin bin, hängte ich mir das Stethoskop um, nahm meinen Arztkoffer in die Hand und sagte: „Ich habe einen Patienten in dem Dorf. Ich muss hinfahren.“ Also gut, wir starteten. Wir fahren zu dem Dorf und tranken Kaffee. Niemand hielt uns an. Dort setzten wir über den Godavari-Fluss und kamen so mit dem ganzen Gepäck in einer anderen Ortschaft an. Von dort aus nahmen wir einen Bus nach Rajamahendravaram, wo wir das Material als Fracht aufgaben und unsere Reise per Bahn fortsetzten. Als wir am nächsten Tag Dharmavaram erreichten, war die Fracht noch nicht angekommen. Der zuständige Beamte dort sagte, sie werde mit einem anderen Zug kommen, und zwar am Nachmittag des nächsten Tages. Wir blieben den Tag über im Bahnhof von

Dharmavaram und nahmen das Gepäck am nächsten Tag in Empfang. In Dharmavaram mieteten wir ein Fahrzeug und fuhren nach Puttaparthi.

Was das Opferfest selbst betrifft, so können die, die dabei waren, es euch am besten schildern. Das ganze Areal, auf dem das Veda Pathasala aufgebaut werden sollte, ließ Swami einebnen. Es wurden große Zelte aufgestellt. Für all die Pandits wurde eine Bühne errichtet. Es wurden auch Gruben für das Opferfeuer ausgehoben. Swami ließ alles so herrichten, wie es die heiligen Schriften vorschreiben. Am ersten Tag wurde eine Prozession veranstaltet, mit der Swami feierlich an den Platz gebracht wurde, der für ihn vorgesehen war. Sie begann vor seinem Zimmer. Diese Prozession war so schön, dass man dachte, man sei im Himmel, Indraloka oder Vaikuntha! Swami trug ein gelbes Gewand. Von beiden Seiten wurden Blumen über ihn gestreut und eine traditionelle Musikkapelle begleitete ihn. Als er hereinkam, schauten alle wie gebannt zu. Swami begrüßte die Priester und auch die Brahmanen, die Gefäße mit Milch in ihren Händen hielten. Es waren zwischen 30 und 40 Priester. Als sie seiner ansichtig wurden – glaubt mir – erhoben sie sich alle gleichzeitig und begannen gemeinsam vedische Hymnen zu rezitieren. Es war wirklich ein hinreißender Anblick: Swami, umgeben von all diesen Veden rezitierenden heiligen Männern. „In welcher Welt befinden wir uns nun eigentlich?“ So empfanden wir es. Swami segnete sie alle, ließ sie Padanamaskar nehmen und sagte: „Ihr Ärmsten! Es hat euch viel Mühe gekostet, zum ersten Mal hierher zu kommen. Trinkt diese Milch!“ Von da an wurde das Opferfest jedes Jahr abgehalten. Ich war jeweils zwei bis drei Monate dort, um Seva zu tun, vom Dasara-Fest bis zu Swamis Geburtstag.

**- Die Verfasserin, von Beruf Gynäkologin, war über fünf Jahrzehnte Bhagavans Devotee.**

Fortsetzung des Artikels vom Februar 2021

BHAGAVANS BOTSCHAFT AM EASWARAMMATAG

**ELTERN SOLLTEN DEN KINDERN WERTE EINPRÄGEN,  
INDEM SIE EIN VORBILD SIND**

*Gibt es eine größere Gabe als die Gabe der Nahrung?*

*Gibt es eine höhere Gottheit als die eigenen Eltern?*

*Gibt es ein höheres moralisches Verhalten als die Förderung des öffentlichen Wohls?*

*Gibt es ein vortrefflicheres rechtes Verhalten als Mitgefühl zu zeigen?*

*Gibt es ein höheres Gut als die Gesellschaft der Guten?*

*Gibt es eine schlimmere Behinderung als Feindseligkeit?*

*Gibt es einen schlimmeren Tod auf Erden als Niedertracht?*

*Gibt es etwas Wertvolleres als dauerhafter Ruhm?*

*Gibt es etwas Nährenderes als die Besinnung auf Gott?*

*Gibt es einen höheren Himmel als die innere Freude?*

## **Ein menschliches Leben ohne göttliche Gnade hat keinen Wert**

Verkörperungen des Göttlichen Selbst (Atman)!

Damit Kinder einen guten Charakter entwickeln und sich gut verhalten, sollten die Eltern selber einen guten Charakter haben und sich vorbildlich verhalten.

Die Eltern des großen Lehrers Adishankara waren höchst tugendhaft und edel. Der Tribut für den großen Ruf von Ramakrishna Paramahansa und Swami Vivekananda gebührt deren Eltern. Viele große Persönlichkeiten wurden berühmt und erwarben sich einen guten Ruf, weil sie in die Fußstapfen ihrer Eltern traten.

## **Eine Lektion, die Gandhi als Junge lernte**

Die Ursache dafür, dass Gandhi, der ein gewöhnlicher Mensch war, Größe und Weltberühmtheit erlangen konnte, sind die Lektionen in gutem Verhalten, die seine Mutter ihm vermittelte. Seine Mutter pflegte ein Gelübde einzuhalten: Sie nahm erst dann Nahrung zu sich, wenn der Kuckuck morgens rief. Als Gandhi noch klein war, wartete seine Mutter einmal lange Zeit auf den Ruf des Kuckucks. Als Gandhi das bemerkte, ging er aus dem Haus, imitierte den Ruf des Kuckucks, kam ins Haus zurück und erzählte seiner Mutter, der Kuckuck habe gerufen und sie dürfe jetzt essen. Die Mutter durchschaute den Trick ihres Sohnes, gab ihm eine Ohrfeige und rief: „Du Bösewicht, welche Sünde habe ich begangen, einen Sohn wie dich geboren zu haben?“ Sie war traurig, dass sie ein solches Kind auf die Welt gebracht hatte. Ihre Pein berührte Gandhis Herz und in dem Augenblick nahm er sich fest vor, nie wieder zu lügen.

In seiner Kindheit hatte Gandhi oft Angst. In seinem Haus arbeitete eine Haushaltshilfe namens Rambha. Gandhi gestand ihr, dass er sich ständig fürchtete. Da sagte Rambha zu ihm: „Kind, wiederhole ständig den Namen Rama. Wenn du Ramas Namen rezitierst, wird deine Furcht verschwinden.“ Von da an wiederholte Gandhi immer Ramas Namen. Diese gute Gewohnheit, den Namen Rama zu rezitieren, begann in seiner Kindheit und währte bis zu seinem Tod. Nicht nur das. Gandhi konnte sein Ziel, die Freiheit des Landes durch gewaltlose Mittel zu gewinnen, erreichen, indem er an der Wiederholung von Ramas Namen festhielt. Die Hauptursache für ein solches Leben der Reinheit und Tugend waren seine Eltern.

## **Heute fehlt es den Eltern selbst an guten Eigenschaften**

Leider nehmen heutzutage schlimme Aktivitäten und Bosheit deshalb zu, weil die Eltern selbst keinen reinen Charakter haben; ihnen fehlen die edleren Tugenden und sie führen kein diszipliniertes Leben. Wenn die Eltern schon beim Aufstehen miteinander streiten, werden ihre Kinder anfangen aufeinander einzuschlagen. Aufgrund der schlimmen Auswirkungen des Kalizeitalters neigen die Eltern zu Streitsucht. Die Väter verhalten sich wie Hiranyakashipu. Aufgrund solcher Eltern verbreiten sich in Bharat Rechtlosigkeit und schlimme Gewohnheiten.

Wie stark jemand auch sein mag – ohne die Kraft Gottes ist er ein Schwächling. Was geschah mit einer so tapferen Person wie Karna? Er besaß körperliche Kraft, intellektuelle Fähigkeiten und große Gelehrsamkeit; aber weil ihm die Unterstützung Gottes fehlte, nahm sein Leben ein beklagenswertes Ende.

Nur derjenige ist ein wahrer Mensch, der sein Leben in Harmonie von Körper, Geist und Atman führt. Ein Leben, das auf Körper und Sinnen basiert, ist eine tierische Existenz. Wer sich völlig von den Gedanken und Phantasien des Geistes dominieren lässt, ist ein Dämon. Wer den verlockenden Ruf des Körpers und des Kopfes ignoriert und dem Ruf Gottes folgt ist göttlich. Der Mensch besitzt tierisches, dämonisches und göttliches Potential. Deshalb wird jemand, der nur den Körper schätzt und seinen

Sinnen folgt, mit einem Tier verglichen. Auf gewisse Weise ist sogar ein Tier einem solchen Menschen überlegen, denn dessen Verhalten ist geregelt und hat einen Grund (season and reason). Aber wenn jemand eine menschliche Gestalt hat und nach sinnlichen Freuden verlangt, ist er schlimmer als ein Tier.

### **Charakter ist wichtiger als Reichtum**

Die Eltern sind für das gute oder schlechte Verhalten ihrer Kinder verantwortlich. Es sind die Eltern, die ihre Kinder auf die höchsten Ebenen bringen oder aber ihren Sturz in den tiefsten Abgrund verursachen.

Heutzutage sind die Eltern ausschließlich am materiellen Wohlergehen ihrer Kinder interessiert und nicht an ihrem moralischen und spirituellen Wohlergehen. Wenn ein Kind geboren wird, wünschen die Eltern, es solle eine gute Ausbildung bekommen, ins Ausland gehen und so viel Geld wie möglich - mit was für Methoden auch immer - verdienen. Das ist das Einzige, was sie ihren Kindern beibringen. Heutzutage verdienen die Leute auf so unterschiedliche Weisen Geld, angefangen vom Betteln bis zu Diebstahl und Raub. Nicht Reichtum ist wichtig, sondern Charakter. Die Eltern bringen ihren Kindern nicht bei, gute Eigenschaften zu entwickeln. Sie halten sie nicht davon ab, in die Irre zu gehen. Sie dulden die Fehler ihrer Kinder und fördern oftmals ihre schlechten Gewohnheiten. Die Kinder werden zu ihren falschen Wegen ermuntert, so wie Duryodhana von seinem Vater Dhritarashtra ermutigt wurde. Aufgrund solcher Eltern schlagen die Kinder heutzutage falsche Wege ein. Dhritarashtra war nicht nur physisch blind, sondern ihm fehlte außerdem das Auge der Weisheit. Er war in jeder Hinsicht blind. Heutzutage neigen die Eltern zu der gleichen Blindheit. Sie korrigieren die Fehler ihrer Kinder nicht und weisen sie nicht in ihre Schranken. Die Eltern besitzen das Recht, ihre Kinder zu warnen und zu korrigieren.

### **Sichert den Weltfrieden, indem ihr Gottes Liebe gewinnt**

Das Wichtigste, was man heute erlangen sollte, ist die göttliche Liebe. Diese Liebe wird den Weltfrieden, den Frieden in der Gesellschaft und den Frieden zuhause gewährleisten. Wenn der Einzelne Liebe und Moral besitzt, werden zuhause Frieden und Sicherheit herrschen. Wenn die Einzelnen Gottes Liebe gewinnen, bringt das der Gesellschaft Frieden und Ordnung. Wenn die Menschen Gottes Liebe erlangt haben, genießt die Welt als Ganzes Frieden und Glück. Glück und Friede sind nicht in Wohlstand, Position und Macht zu finden. All diese erzeugen nur Furcht und Besorgnis, nicht Frieden und Glück. Heutzutage erkennen nicht einmal hochgebildete Personen diese Wahrheit; sie geben sich als Devotees aus, folgen aber dem Beispiel ihrer Eltern.

Es ist nichts Großartiges Vater zu werden. Kein Vater sollte sich freuen, nur weil ihm ein Sohn geboren wurde. Erst wenn die Menschen die Tugenden seines Sohnes preisen, kann der Vater sich über dessen Geburt freuen. Ein rechtschaffener Sohn erlöst sich selbst und seine Familie. In Wahrheit können nur diejenigen „Eltern“ genannt werden, die so tugendhafte Kinder aufziehen.

Prahlada erklärte: „Nur derjenige ist ein Vater, der zu seinem Sohn sagt: ‚Mein Kind, erkenne Gott‘. Derjenige ist ein wahrer Guru, der den Schüler zu Gott führt.“ Solche Lehrer und Eltern sind heutzutage selten geworden. All das, was dem Land früher Ruhm und Ehre einbrachte, ist verloren gegangen, weil die moralischen Werte und das moralische Verhalten immer mehr verfallen. Das Bildungssystem ist völlig verrottet. Es wird kein Versuch unternommen, menschliche Qualitäten zu fördern. Edle und göttliche Gefühle sind nicht mehr vorhanden. Es ist völlig unangemessen jene, die sich ohne Hingabe an Gott wie Tiere verhalten, Menschen zu nennen.

### **Die Verantwortung der Eltern ihren Kindern gegenüber**

Man muss jede Anstrengung unternehmen, um göttliche Liebe und Reinheit zu erfahren. Jemand, der sich die Liebe gesichert hat, kann alles vollbringen; nichts ist außerhalb seiner Reichweite. Deshalb sollte man sich der Gnade Gottes würdig erweisen. Ohne die göttliche Gnade ist der Mensch nichts als ein Tier. Der Mensch sollte danach streben, seine Sinne zu beherrschen, gute Eigenschaften zu entwickeln und ein vorbildliches Leben zu führen. Die Eltern tragen die Hauptverantwortung dafür, ihre Kinder so aufzuziehen, dass sie ein vorbildliches Leben führen. Deshalb müssen sie sich selbst reformieren.

Heutzutage sorgen sich die Eltern im ganzen Land über das Verhalten ihrer Kinder und sind überhaupt nicht glücklich. Sie klagen über das Verhalten ihrer Kinder, erkennen jedoch nicht, dass sie selber schuld daran sind. Hätten die Eltern ihre Kinder auf rechte Weise erzogen, würden diese dann in die Irre gehen? Sie verwöhnen die Kinder auf vielerlei Weise und erlauben ihnen, gleich Straßenhunden herumzustreunen. Wie können solche Jungen reformiert werden? Es ist unmöglich. Mit wachsendem Reichtum nimmt auch die Arroganz zu, und die Moral nimmt ab.

Der Mensch sollte erkennen, dass die menschliche Existenz ohne Gottes Liebe völlig wertlos ist. Ein Vogel wie Jatayu verdiente sich Gottes Gnade. Eine einfache alte Frau wie Shabari gewann Gottes Liebe. Aber heutzutage unternehmen die Menschen trotz ihrer Gelehrsamkeit und wissenschaftlichen Kenntnisse keinen Versuch, sich Gottes Liebe zu sichern. Welchen Nutzen haben eine solche Bildung oder Wissenschaft? Wahre Wissenschaft sollte dem Fortschritt der Nation dienen. Aber heutzutage wird im Namen der Wissenschaft die Welt zerstört.

### **Erfolg kann nur durch Gottes Gnade erreicht werden**

Die Schüler und Studenten sollten sich in Erinnerung rufen, dass dieses Land früher dafür bekannt war, dass seine Einwohner ein aufrichtiges und rechtschaffenes Leben führten.

Krishna sagte zu Arjuna, er solle Gott und den Dharma als das Wichtigste betrachten. Weil die Pandavas an der Rechtschaffenheit festhielten und unerschütterlichen Glauben an Gott hatten, konnten sie schließlich allen Wohlstand und alles Glück genießen. Dank ihrer Liebe zu Gott konnten sie allen Schwierigkeiten und Härten mit Stärke und Standhaftigkeit begegnen. Und was war das Schicksal der Kauravas, die Gott verleugneten? Nicht einer von Dhritarashtra's Söhne überlebte. Sie hatten alle Ressourcen und tapfere Kriegsführer – aber Gott stand nicht an ihrer Seite.

Wahrer Sieg ist nur durch Gottes Gnade möglich. Studenten! Strebt danach, euch Gottes Liebe zu sichern. Liebe wird heutzutage dafür missbraucht, die Sinne zu befriedigen, und die Folgen sind beklagenswert! (Swami erzählte jetzt den Dialog zwischen dem Weisen Yajnavalkya und seiner Ehefrau Maitreyi über Anhaftung an die Dinge der Welt, und wies darauf hin, dass Maitreyi sofort bereit war, gleich ihrem weisen Ehemann weltlichen Besitz aufzugeben.) Solche Paare sind heutzutage selten. Es bedarf solcher Paare, die tugendhafte Kinder zur Welt bringen. Nur tugendhafte Kinder können dem Land einen guten Ruf bringen.

Welchen Nutzen hat ein Sohn, der seine Hände nicht dazu benutzt, gute Taten zu vollbringen, seine Zunge nicht dafür einsetzt, Gottes Namen zu sprechen und der Wahrheit und Mitgefühl nicht wertschätzt? Diese bilden die dreifache Reinheit, die das menschliche Leben erhaben macht.

Die Studenten sollten ihr Leben dem Dienst an anderen weihen. Kultiviert Liebe. Denkt an die großen Mütter vergangener Zeiten, die der Welt von Zeit zu Zeit Avatare schenkten. Was ist die tiefere Bedeutung davon, den heutigen Tag als Muttertag zu begehen? Es bedeutet: Frauen sollten solch herausragende Mütter werden, und die Väter sollten sich vorbildlich verhalten. Wenn die Väter nicht das rechte Beispiel vorleben, sollten die Kinder den Mut haben, ihre Eltern zu korrigieren. Aber leider sind heutzutage weder vorbildliche Eltern noch vorbildliche Kinder zu finden.

## Mutter Easwamma war ein Schatzhaus edler Wünsche

Mutter Easwamma war eine Schatzkammer edler Wünsche. Als Sais Ruhm anfing sich überall zu verbreiten, kam sie eines Tages zu mir und sagte: „Swami, es schmerzt mich zu sehen, wie die kleinen Kinder unseres Dorfes den weiten Weg nach Bukkapatnam gehen müssen, um die Schule zu besuchen. Bitte errichte eine kleine Schule.“ Ihrem Wunsch gemäß errichtete ich eine kleine Schule. Nach einiger Zeit wollte sie, dass hier ein kleines Krankenhaus eingerichtet wird. Sie sagte, sie könne es nicht ertragen mitanzusehen, wie die Mütter ihre Kinder zu ihrer medizinischen Versorgung nach Bukkapatnam tragen müssten. Also ließ ich hier ein kleines Krankenhaus errichten. Die kleine Schule, die ich gründete, ist heute zu einer großen Universität herangewachsen. Das kleine Krankenhaus, das ich ins Leben rief, wurde zu einem Superhospital. Diese gewaltigen Aufgaben konnten aufgrund des edlen Wunsches (satya sankalpa) von Mutter Easwamma und dem göttlichen Willen (nitya sankalpa) von Sai vollbracht werden. Ihr letzter Wunsch lautete, das Dorf mit Trinkwasser zu versorgen. Sie wies auf die großen Mühen hin, welche die Frauen auf sich nahmen, um Wasser aus tiefen Brunnen zu ziehen, die noch dazu fast ausgetrocknet waren. Sofort versorgte ich das Dorf mit Trinkwasser. Und nun habe ich durch das Sri Sathya Sai Water Supply Project den ganzen Distrikt von Anantapur mit Trinkwasser versorgt.

### - Auszüge aus Bhagavans Ansprachen am Easwammamatag



Bhagawan Sri Sathya Sai Baba

TELE No. 33  
BRINDAVAN  
WHITEFIELD

TELE No. 30  
PRASANTHILAYAM, P. O.  
ANANTHAPUR DT

My Dears! what is primarily needed for one who wants to ultimately surrender himself entirely to the Lord is a consciousness of perfect security under the protecting grace of the supreme Lord. This consciousness can never leave us if we constantly practise the remembrance of Him. Verily, remembrance itself is Darshan. The repetition of God's name must lead to dedication of all your actions to Him. This remembrance will be yours even when you are intellectually and physically active in all the walks of life when you consider that those activities are performed in the name and for the sake of the Lord. During your off-moments do not fail to keep your thoughts engaged in the contemplation of God and at the same time meditate upon the truth that all your physical and mental powers have their source and inspiration from the cosmic energy of the Divine

With Blessings  
Baba

## Botschaft von Bhagavan Sri Sathya Sai Baba

Meine Lieben!

Für jemanden, der sich letztendlich völlig dem Herrn ergeben will, ist es vor allem notwendig, das Bewusstsein der vollkommenen Sicherheit unter der schützenden Gnade des höchsten Herrn zu haben. Dieses Bewusstsein kann uns nie verlassen, wenn wir uns ständig auf Ihn besinnen; diese Besinnung selbst ist Darshan. Die Wiederholung des Gottesnamens muss dazu führen, dass ihr ihm all eure Handlungen übergebt. Ihr werdet diese Besinnung haben sogar wenn ihr intellektuell und körperlich in allen Lebensbereichen tätig seid, und zwar indem ihr euch bewusst seid, dass diese Aktivitäten im Namen des Herrn und um seiner willen durchgeführt werden. Vergesst auch in euren freien Momenten nicht, eure Gedanken auf Gott auszurichten, und meditiert gleichzeitig über die Wahrheit, dass all eure körperlichen und geistigen Kräfte ihren Ursprung in der kosmischen göttlichen Energie haben und ihre Inspiration daraus beziehen.

Mit Segen

Baba

## Alumni Forum

### WIE KÖNNTE ICH JEMALS MEINE DANKESSCHULD BEGLEICHEN ...

*Lakshminarayana Kote*

Unter den Studenten war ich der einzige, der Ohringe trug, als ich 1976 in Swamis Whitefield-College eintrat. Bhagavan nannte mich liebevoll „Kammalwala“ und redete mich fortan immer mit diesem Namen an, bis er mich im Jahre 1990 aufforderte, nach Hause zurückzukehren, um der Verantwortung meiner Familie gegenüber gerecht zu werden, nachdem mein Vater schwer erkrankt war.

#### **Große Nähe zu Swami als sein Student**

Als ich in das Wohnheim einzog, wohnten dort knapp 120 Studenten. Das heutige Wohnheim steht an der Stelle, wo früher ein hübscher kleiner Teich war. Wir, etwa vierzig Jungen, wohnten in einem Schlafsaal hinter dem Kalyana Mandapam. Die anderen Studenten wohnten in einem Gebäude, das ehemals als Garage diente, in der Nähe des Haupteingangs. In jener Zeit war Brindavan voller Bäume. Die Infrastruktur war damals minimal, aber wir empfanden keinerlei Unbequemlichkeit, weil Swami damals viel Zeit mit uns verbrachte. Er pflegte zu jeder Zeit in unseren Schlafsaal zu kommen, sei es nach dem Suprabhatam um 05.30 Uhr morgens, um 07.30 Uhr zum Frühstück oder zu jeder beliebigen anderen Stunde. Während der Unterrichtsstunden pflegte er öfter in die Klassenzimmer zu schauen. Wenn er zu dem überdachten Sai Ram-Platz ging, um den Devotees Darshan zu geben, kam er unweigerlich auch bei uns im Wohnheim vorbei und verbrachte hier ein paar Minuten, um sich nach dem Befinden der Studenten und ihrem akademischen Fortkommen zu erkundigen.

Da das College so nahe beim Mandir gelegen war, pflegten wir jede unterrichtsfreie Stunde zu Swamis Bungalow zu rennen, um uns einen oder zwei Darshans zu erhaschen. Oft sprach Swami über ein Ereignis, das in den heiligen Schriften beschrieben wird, und dann stand die Zeit für uns still, bis er uns daran erinnerte, dass wir pünktlich in unsere Klassenzimmer zurückzukehren hatten!

Hin und wieder nahm Swami das Mittagessen mit uns zusammen im Wohnheim ein, und bei diesen Gelegenheiten gab er jedem Einzelnen von uns Süßigkeiten. In jener Zeit wurde ein neuer Brauch eingeführt: Zwei Jungen aus dem Wohnheim brachten jeden Tag Frühstück, Mittagessen, Vesper und Abendessen ins Mandir. Auf diese Weise gab Swami uns viele Gelegenheiten, mit ihm Kontakt zu haben. Tatsächlich sprach er bei diesen Gelegenheiten mit uns persönlich, hieß uns Platz nehmen und in seiner Gegenwart essen und füllte unsere Teller und Herzen bis zum Rand. Er sprach mit uns über unsere Eltern und andere Familienmitglieder und erkundigte sich nach unseren Studien.

Im „Alten Bungalow“ gab es einen sogenannten „Safe Room“. Dort pflegte Swami jeden Tag für mindestens eine Stunde zu sitzen, und dort bekamen wir die segensreiche Gelegenheit, seinen Füßen zu dienen (padasevana). Bhagavan pflegte viele Stunden mit seinen Studenten zu verbringen, in denen er scherzte, Geschichten erzählte, bei denen es um menschliche Werte ging, und unser Verhalten korrigierte („Jungen sollten gerade stehen“, „ihr solltet ruhig sitzen; verändert nicht alle paar Minuten eure Haltung. Der Körper ist wie ein Gefäß und der Geist (mind) ist wie das Wasser in dem Gefäß. Wenn man das Gefäß schüttelt, wird das Wasser darin ebenfalls geschüttelt“ ...) Er betonte immer wieder, wie wichtig es sei, beständige Hingabe zu Gott zu pflegen und in der täglichen Routine Disziplin zu wahren. Ständig ließ er Episoden aus dem Ramayana, dem Mahabharata, dem Bhagavatam und den Upanishaden lebendig werden, und es wurde uns bewusst, welchen Reichtum an Lektionen sie für die heutige Menschheit enthalten. Swamis Metaphern bezogen sich stets auf moderne Zeiten und so ergaben sie für uns Sinn. Swami zuzuhören war immer sehr fesselnd!

Bhagavan war sehr streng, wenn es um Disziplin ging. Was dies betraf, war er zu keinem Kompromiss bereit. Anfangs war es stets eine sanfte Ermahnung, dann folgte eine strenge Verwarnung – in aller Öffentlichkeit, falls es angezeigt war. Wenn sich das Verhalten des betreffenden Studenten nicht verbesserte, distanzierte Bhagavan sich von ihm. Wenn auch das nichts half, beauftragte Swami den Heimleiter, den Studenten zurück zu seinen Eltern zu schicken. Doch jeder ernsthafte Versuch sich zu bessern wurde unterstützt, und dann war die Beziehung wiederhergestellt. Auf diese Weise spielte Swami in unser aller Leben die Rolle der liebenden Mutter und des gestrengen Vaters.

### **Gelegenheiten in Swamis Gegenwart zu singen**

In meinem zweiten PUC bekam ich die Gelegenheit, während der Bhajans öffentlich in der göttlichen Gegenwart zu singen. Danach ermutigte er uns, im Poornachandra Auditorium viele Vorstellungen zu geben. Was immer zu singen ich imstande bin, habe ich ausschließlich seiner Gnade und seinem Segen zu verdanken. Er gründete eine Studenten-Musikgruppe. Er gab uns die glorreiche Chance, „Sai Katha“ zu singen, Bhagavans Lebensgeschichte, in Musik umgesetzt. Sri Adinarayana Rao schrieb die Texte und Sri Rajeshwara Rao komponierte die Musik.

Bhagavan nahm uns alle – die ganze Musikgruppe – mit nach Chennai, um „Sai Katha“ dort aufzunehmen. Bhagavan war persönlich bei uns im HMV-Studio anwesend, als die Aufnahmen gemacht wurden! Erst kurz bevor wir nach Chennai fuhren, nahm Swami selbst die Ohringe aus meinen Ohren und sagte, ich solle statt des Dhotis Hosen tragen. So weit ging Swami, um jedem von uns seine persönliche Sorge und Aufmerksamkeit zu schenken.

Bhagavan war stets daran interessiert, die „Rama Katha“ zu hören. Immer wenn ein Gast gekommen war, bat er uns, die „Rama Katha“ zu singen. Damals waren Hirok Changkakoti und ich diejenigen,

die mit dieser Gelegenheit gesegnet waren. Wir wissen wirklich nicht mehr, wie oft wir sie gesungen haben. Als wir 1985 am Grama Seva (Dienst in den Dörfern) teilnahmen, war Bhagavan in die Dörfer Ammagondapalem und Kammavaripalli gekommen. Dort wurden in einem Tempel die Idole von Rama, Sita, Lakshmana und Hanuman installiert. Auch bei diesem Anlass ließ er uns die Rama Katha singen. Bis auf den heutigen Tag ist ein Abschnitt der Rama Katha Bestandteil der musikalischen Vorführung, die wir jeden Neujahrstag geben.

Die „Musikjungen“ bekamen von Bhagavan großartige Chancen. Da wir ältere Semester waren, gab er uns stets detaillierte Anweisungen. Er nahm uns mit in den Interviewraum oder in den „Green Room“ im Purnacandra Auditorium, damit wir unsere Lieder dort einüben konnten. Er lehrte uns, wie wir die Lieder zu singen hätten, besonders die Nuancen und die Variationen jeder Zeile. In Brindavan nahm er uns mit in das Haus von Frau Ratanlal. Auch sie war wie eine liebevolle Verwandte zu uns und bewirtete uns mit Milch mit Kurkuma und Ghee, was der Kehle sehr wohl tut. Es kam vor, dass Swami ganz hinauf bis in den zweiten Stock des Brindavan Wohnheims stieg, um unsere Proben zu verfolgen.

Er sagte uns immer, wir sollten mit freier und voller Stimme singen, aber beim Singen nicht mit dem Kopf wackeln und keine Grimassen schneiden. Einer unserer Brüder war ein sehr begabter Sänger. Seine Stimme wurde oft mit der des legendären Ghantasala verglichen. Doch wenn er in seinen Gesang vertieft war, nahm sein Gesicht einen verzerrten Ausdruck an. Während einer Probe hatte Bhagavan sich eine schelmische Heilmethode ausgedacht und bat mich leise, einen Spiegel zu holen. Als er zu singen begonnen und sich ganz in das Lied vertieft hatte, hielt Bhagavan ihm selbst den Spiegel vors Gesicht und korrigierte auf diese Weise seine Angewohnheit. Swami betonte immer, man müsse beim Singen hauptsächlich auf das Gefühl, die Stimmung und den Rhythmus achten.

Oft nahm er uns mit auf ein Picknick. Die Wagen verließen die Straße und fuhren in eine waldähnliche, ganz im Grünen gelegene Gegend, und wir hatten dann wirklich viel Spaß. Swami ließ uns so viel essen wie wir wollten, ließ uns Bhajans singen, forderte uns auf, unsere Musikinstrumente zu spielen und spielte selbst auf den Zimbeln. In Swamis Gegenwart zu sein bereitete so viel Glückseligkeit, dass ich sogar mein Zuhause vergaß. Während der 15 Jahre, die ich in Swamis Nähe verbrachte, bin ich nur viermal nach Hause gefahren. Im Januar 1978 fuhr er selbst mit mir nach Alike und Chokkady.

Meiner Mutter, Savithriamma, und meinem verstorbenen Vater, Sri Kote Parameshwarayya, bin ich ewig Dank schuldig, denn sie brachten mich nicht nur auf die Welt, sondern lenkten mich auch auf den Weg zu Gott und ermunterten mich dazu, mich nach der Nähe Gottes zu sehnen. Von Kindheit an nahm mich mein Vater mit nach Parthi. Swami rief uns jedes Mal zum Interview, und er selbst fragte mich, ob ich nicht in sein College eintreten wolle. Während ich studierte, kümmerte er sich nicht nur um meine Ausbildung, sondern auch um meine täglichen Bedürfnisse. Er gab mir sogar das Taschengeld, das ich benötigte. Mein Vater überließ mich Bhagavan total und machte sich niemals Sorgen um mich, weil er der Überzeugung war, dass ich in den besten Händen war. Bhagavan nahm auch meinen Bruder, Subbappayya, unter seine Fittiche. Er blieb etwa 20 Jahre bei ihm.

Ich hatte oft Gelegenheit, Radhakrishna bei der Arbeit zu beobachten. Radhakrishna war älter als ich und fuhr Swamis Wagen. Er war ein sehr einfacher Mensch, ein guter Freund und Führer. Von Anfang an lehrte er mich, wie ich mich in Swamis Gegenwart zu verhalten hätte. Swami pflegte mich mit ihm zusammen nach Parthi oder Whitefield zu schicken, wenn es für uns dort etwas zu tun gab. Die Art und Weise, wie er Swami bei den alltäglichen Dingen zur Hand ging, war für mich eine große Inspiration.

### **Kostbare Momente mit Swami**

Im dritten Jahr meines akademischen Abschlusses wurde Bhagavans „Alter Bungalow“ abgerissen. An seiner Statt sollte Trayee Brindavan gebaut werden. Bevor die Abrissarbeiten begannen, wurden einige von uns damit beauftragt, alle Gegenstände aus dem Bungalow herauszuholen. Von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends räumten wir den Bungalow in einem Zuge aus. Swami war sehr zufrieden mit uns und voller Lob für unsere Schwerstarbeit. Als Trayee Brindavan im Bau war, pflegte Swami in „Devi Nivas“, dem Haus der Rajmata von Nawanagar, zu wohnen, das in der Nähe des Colleges lag. Als Swami sich in Rajmatas Haus einquartierte, hatte ich die Gelegenheit, dieselbe Luft wie er zu atmen und in Bhagavans Residenz zu essen und zu schlafen. Ich bekam sogar die goldene Gelegenheit, mit Swami am gleichen Tisch zu sitzen und zu essen. Kann ich meine Dankbarkeit ihm gegenüber für all das jemals in Worte fassen? Viele Male nahm er mich in seinem Wagen mit, wenn er von Parthi nach Brindavan fuhr. Zweimal nahm er mich mit nach Ooty und einmal nach Kodaikanal. Wie gnädig und wie liebevoll Bhagavan ist!

Für das weiterführende Studium ging ich nach Prasanthi Nilayam. Swami bot mir an, im Studentenwohnheim zu wohnen. Während meiner Abschlussprüfung für den M.A. konnte ich eines Tages den Stoff nicht rechtzeitig rekapitulieren. Darum trank ich Limonentee und verbrachte die ganze Nacht mit dem Versuch, mir meine Notizen einzupauken. Während der Prüfung war mir schwindlig und ich fühlte mich krank. Als ich am Abend zum Darshan ging, kam Swami direkt auf mich zu und fragte mich, warum ich die ganze Nacht gelernt hätte. „Vor der Prüfung solltest du entspannt sein, niemals angespannt. Nur meinem Segen hast du es zu verdanken, dass du die Prüfung schreiben konntest!“

Eines Tages rief Swami (der verehrte Kanzler der Universität) mich zu sich und fragte mich, ob ich einige der Gedichte des damaligen Vizekanzlers – Prof. Gokak – kenne. Ich verneinte. Swami selbst wählte die Gedichte, die Prof. Gokak und Frau Sharada Gokak geschrieben hatten, aus und gab sie uns zur Vertonung und Instrumentalisierung. Das geschah in Vorbereitung der Feier des 75. Geburtstages des Vizekanzlers! Swami hörte sich alle Lieder im Interviewraum an, korrigierte die Melodie und die Instrumentalisierung, gab ihnen den letzten Schliff und ließ uns ein Musikprogramm aufführen.

Während der Feier von Swamis 60. Geburtstag wurden die Studenten mit der Gelegenheit gesegnet, im Hill View Stadion ein Programm aufzuführen. Er hatte mich gebeten, während des Jhula Rituals am Abend des Geburtstagsfestes „Radhika Krishna Radhika“ zu singen. Er bekundete persönliches Interesse und ging mit mir jede Zeile des Liedes durch, sang sie mir vor und ließ mich jede feine Nuance wiederholen. Keiner der Jungen aus unserer Gruppe wird jemals die kostbaren Momente, die wir in jenen Tagen mit Swami verbringen durften, vergessen!

### **Ein Schauer göttlicher Gnade**

Nach den Feierlichkeiten zum 60. Geburtstag nahm er mich im April mit nach Ooty. Als wir von dort zurückkamen, merkte ich, dass er mich in den „Kühlraum“ beziehungsweise in die „Werkstatt“ versetzt hatte. Plötzlich sprach er nicht mehr mit mir. Der Direktor ließ mich rufen und sagte mir, ich solle dem Lehrkörper der Central School beitreten und unterrichten. Zur Lehrtätigkeit hatte es mich nie besonders hingezogen. Ich antwortete dem Direktor, ich könne nicht beitreten ehe Swami es mir nicht direkt aufgetragen hätte. Swami schickte einen dienstälteren Professor zu mir und ließ mir ausrichten, dass es sein Wunsch sei. Drei Jahre lang unterrichtete ich Geschichte in der X., XI. und XII. Klasse. Drei Jahre lang ließ Swami mich im „Kühlraum“. Diese drei Jahre kamen wir wie eine Ewigkeit vor. Es war für mich persönlich eine harte Zeit. Diese Zeit war es, die mich lehrte, wo ich ohne Swami tatsächlich stand. Wenn Swami bei dir ist, bist du ein Held (hero); wenn nicht, bist du eine große Null (zero).

Nach dieser entbehrungsreichen Zeit nahm Swami mich für einen Monat mit nach Kodaikanal. Es war endlich wieder eine Zeit voller Freude. Er ließ mich ihm nach den Bhajans das Arati bieten. Die Dinge waren wieder normal. Ich verstand nun die wahre Bedeutung von Swamis häufig zitiertem Satz: „Freude ist ein Intervall zwischen zwei Schmerzen.“

Mein Vater war Herzpatient. Swami hatte ihm einen Armreifen gegeben und ihm gesagt, er solle sich wegen seiner Gesundheit keine Sorgen machen. Er hatte ihm für die Devotees in Chokkady auch ein Shivalinga gegeben. Nach dem Sommerkurs von 1990 rief Swami mich eines Tages zu sich und wies mich an, nach Chokkady, meinem Heimatort, zurückzugehen und die Arbeit meines Vaters fortzusetzen, da es diesem nicht gut ginge. Er materialisierte Vibhuti, gab es mir und forderte mich auf, auch weiterhin nach Prasanthi Nilayam zu kommen.

Die Sri Sathya Sai Vidyakendra-Schule von Chokkady wurde anlässlich Bhagavans Besuch 1988 eröffnet. Ich wurde der Mittelsmann der Schule. Wir, die Devotees von Chokkady, hatten die Gelegenheit, im Purnacandra Auditorium in der göttlichen Gegenwart ein Yakshagana-Programm zu präsentieren. Swami war sehr erfreut und schüttete seine Liebe über uns aus, indem er uns allen Hosen und Hemden schenkte.

Die Schule, die von ihm gesegnet wurde, ist ein englischsprachiges Internat von der ersten bis zur zehnten Klasse. Sie wird von 600 Schülern aus ganz Karnataka besucht. Auch hier, in unserer Vidyakendra-Schule in Chokkady, können alle Probleme, vor die wir uns gestellt sehen, dank seiner Gnade leicht gelöst werden. Bei jedem Schritt den wir unternehmen, spüren wir seine Gegenwart.

Ich bin ihm zutiefst dankbar, dass er mir auch heute noch die Gelegenheit gibt, während der Bhajans vor ihm zu singen.

Swami sagt immer, wir könnten unsere Dankesschuld vor Gott und unseren Eltern nicht tilgen, und alles, womit er mich gesegnet hat, ist nur ein weiteres Zeugnis meiner ewigen Dankesschuld. Als Gegengabe für alles, was Swami für mich getan hat, möchte ich auf meine eigene demutsvolle Art jeden Dienst verrichten, zu dem ich imstande bin. Mit Worten lässt sich nicht beschreiben, was seine Liebe mir bedeutet. Ich bin ihm ewig Dank schuldig und bete darum, er möge mir immer die Gelegenheit geben, ihm zu seinen Lotusfüßen zu dienen.

**- Der Verfasser, ein begabter Bhajansänger des Prasanthi Mandir, genoss als Student und Sänger große Nähe zu Bhagavan. Er schloss sein Studium an Bhagavans College 1985 mit dem M.A. ab.**

## **Erreicht Gott durch Liebe**

Gott ist die Verkörperung der Liebe. Liebe ist sein Wesen. Seine Liebe durchdringt den Kosmos. Diese Liebe ist in jedem Menschen vorhanden. So wie Gott seine Liebe in der Welt manifestiert, sollte jeder seine Liebe manifestieren. Prema (Liebe) wurde als jenseits von Sprache und Geist beschrieben. Es wird gesagt, dass sie unbeschreiblich ist. Diese Liebe kann nicht durch Gelehrsamkeit, Reichtum oder körperliche Kräfte erlangt werden. Gott, der die Verkörperung der Liebe ist, kann nur durch Liebe erlangt werden, so wie die strahlende Sonne nur durch ihr eigenes Licht gesehen werden kann.

**- Bhagavan Sri Sathya Sai Baba**